Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.12.1944 (Nr. 339)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:
Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 41 11; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 339 14. Jahrgang — Donnerstag, 28. Dezember 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Panzerschlacht in Südostbelgien

158 Feindpanzer vernichtet oder erbeutet — Heftige Kämpfe auch in Mittel-Luxemburg

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Großkampf in Südostbelgien und Mittel-Luxemburg nimmt weiter an Heftigkeit zu. Im Raum nördlich Laroche hat sich gestern eine Panzerschlacht großen Ausmaßes entwickelt. Bei geringen eigenen Verlusten wurden dabei 70 Panzer der 3. und 7. amerikanischen Panzerdivision vernichtet oder erbeutet. Von Südwesten und Süden her angreifend, versuchten die Amerikaner weiter vergeblich, ihre um Bastogne eng zusammengedrängten Verbände zu entsetzen. Auch in Mittel-Luxemburg scheiterten neue feindliche Angriffe. Nur im Raum westlich Echternach konnte der Gegner örtlich Boden gewinnen. Die hohe Zahl von insgesamt 158 feindlichen Panzern, die gestern im Westen abgeschossen oder erbeutet wurden, zeugt von der Härte der Kämpfe und der Überlegenheit unserer Panzerwaffe. An der lothringisch-elsässischen Nordgrenze drängten unsere Truppen den Feind in mehreren Abschnitten weiter zurück. Nordöstlich Weißenburg wurde das Vorfeld des Westwalls gesäubert und eine Reihe von Ortschaften befreit. Deutsche Jagdflieger schossen über dem Westkampfraum in heftigen, den ganzen Tag über fortgesetzten Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge ab. Mit starken Kräften belegten in der vergangenen Nacht eigene Kampf- und Schlachtflieger den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben.

Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf Lüttich, Antwerpen und London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien durchbrachen deutsche und italienische Truppen bei einem überraschenden Angriff im Raum von Gallicano die amerikanischen Stellungen und warfen Verbände der 92. amerikanischen Infanteriedivision mehrere Kilometer nach Süden zurück. Zahlreiche Gefangene, in der Hauptsache Neger, wurden dabei eingebracht. Nordöstlich Faenza lebte die örtliche Kampftätigkeit wieder auf.

Stärkere deutsche Kräfte hatten bis Anfang Dezember im Raum Podgorica, nördlich des Skutari-See, die Westflanke der aus Griechenland zurückmarschierenden eigenen Truppen gesichert. Inzwischen hatten überlegene Bandenkräfte die Rückmarschstraßen nach Norden gesperrt. In harten mehrere Wochen anhaltenden Gefechten gelang es der deutschen Kampfgruppe, die Banden zu werfen und den Durchbruch durch die montenegrinischen Berge zu erzwingen. Trotz schwierigster Wegeverhältnisse in dem zuerst überschwemmten und dann vereisten Gebirgsgelände haben sie jetzt den Anschluß an unsere in Nordmontenegro stehenden Hauptkräfte erkämpft. — In Ungarn wiesen unsere Sicherungen einen Versuch des Feindes, über den Plattensee zu setzen, ab. Die aus dem Raum Stuhlweißenburg vorgetragenen Angriffe der Sowjets scheiterten. Westlich Budapest gelang es dem Feind trotz tapferer Gegenwehr unserer Truppen, seine Einbruchsräume nach Nordwesten und Norden zu erweitern. Am Westrand der Stadt wird erbittert gekämpft. Nördlich des Donauknies sind wechselvolle Kämpfe im Gange. Im Raum Salgotarjan wird in einzelnen Einbruchsstellen gekämpft. Angriffe der Bolschewisten bei Groß-Steffelsdorf und östlich Kaschau blieben im Abwehrfeuer liegen.

Vor unserer Front in Kurland brachen die feindlichen Großangriffe erneut zusammen. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe, brachten den angreifenden Sowjets wiederum eine blutige Niederlage bei und vernichteten 111 Panzer. Die Bolschewisten verloren damit seit Beginn der dritten Abwehrschlacht in Kurland insgesamt 334 Panzer.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag waren Orte im westdeutschen Raum, vor allem am Mittelrhein, das Angriffsziel anglo-amerikanischer Terrorbomber und Tiefflieger. Nordamerikanische Verbände warfen außerdem Bomben auf Oberschlesien. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe verlor der Feind gestern insgesamt 61 Flugzeuge.

Deutsche Unterseeboote versenkten zwei stark gesicherte Dampfer mit zusammen 12 000 BRT. und torpedierten einen weiteren. Ferner wurde vor Cherbourg ein 14 000 BRT. großes Fahrgastschiff durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Aus Sicherungs- und Unterseebootsjagdgruppen sind außerdem acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge versenkt worden.



Scherl-Bilderdienst-M.

Heftige Winterschlacht

Berlin, 27. Dez. In Südostbelgien und Mittelluxemburg versuchte der Gegner weiterhin die Bewegungen unserer angreifenden Verbände durch Stöße gegen die Flanken, durch Vorlegen gepanzerter Kolonnen sowie durch Bombardierungen zu hemmen. Obgleich der feindliche Widerstand wuchs, stellten sich an der nördlichen Abriegelungsfront unsere Panzer den ihnen entgegengeworfenen nordamerikanischen Panzerverbänden zur Schlacht. Mit 70 Panzern mußte der Gegner seinen vergeblichen Versuch bezahlen, die Abschirmung an der Nordflanke unseres Durchbruchsraumes nach Westen zu verlängern. Mit gleicher Härte wie hier wurde auch bei und südlich Bastogne sowie in Mittelluxemburg gekämpft. Der erneute Versuch des Gegners, zu seinen bei Bastogne eingekesselten Kräften durchzustoßen, kostete ihn erneut zahlreiche Panzer. Weitere Panzerabschüsse erzielten unsere Truppen bei den Abwehrkämpfen in Mittelluxemburg. Die im Wehrmachtbericht als am zweiten Weihnachtstag vernichtet oder erbeutet gemeldeten 158 feindlichen Panzer verteilen sich somit in der Hauptsache auf den Raum nördlich La Roche, südlich Bastogne und westlich Echternach. Darüber hinaus hatte der Feind erhebliche Materialverluste durch unsere Luftwaffenverbände, die mit wirksamen Schlägen gegen Versorgungszentren, Sammelplätze und Kolonnen die Angriffe des Gegners gegen unsere Nachschubstraßen beantworteten.

Alle übrigen Kämpfe an der Westfront trugen nur örtlichen Charakter. Südwestlich Düren versuchten die Nordamerikaner ihre Umgruppierungen durch vergebliche örtliche Angriffe gegen unsere Roer-Brückenköpfe zu verschleiern. Aus dem gleichen Grunde setzten sie unseren an der Blies und im pfälzischen Grenzgebiet scharf nachdrängenden Verbänden an einigen Punkten hartnäckigen Widerstand entgegen. Panzergrenadiere der Waffen-SS und Volksgrenadiere stießen wiederholt in die feindlichen Absetzbewegungen hinein. Sie nahmen an der Blies und bei Weißenburg mehrere Höhen, befreiten eine Reihe von Ortschaften und säuberten jetzt auch das Vorfeld unserer Westbefestigungen in der Weißenburger Steige.

Gelungene Entlastungsoffensive für bedrohte Fronten

Schnelle Beseitigung des feindlichen Offensivdrucks an Roer, Saar und im Elsaß

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 27. Dez. „Ein Keil in die Stellungen der Alliierten getrieben" — das ist das Stichwort der Gegner bei der Behandlung der deutschen Gegenoffensive im Westen, und das scheint in der Tat eines der wesentlichsten Kennzeichen des bisherigen Verlaufs der großen Winterschlacht im Westen zu sein. In das feindliche Hinterland hat sich ein tiefer bedrohlicher Keil eingebohrt, so daß der Vergleich nicht von der Hand zu weisen ist, den man an einer Stelle findet: Gliedern die deutschen Verbände im Anfang den gespreizten Fingern einer Hand, so gleichen sie nun einem Fausthandschuh. Tatsächlich ist die deutsche Offensive durch eine Reihe von Tatsachen gekennzeichnet, aus denen man auf die militärische Wirkung im Lager der Gegner gewisse Schlüsse ziehen kann. Es handelt sich dabei einmal um die Einschließung einer starken feindlichen Gruppe in dem Städtchen Bastogne, ein Ereignis, das sich stets nur erklären läßt, wenn es gelungen ist, rückwärtige Verbindungen abzuschneiden und den in der Defensive befindlichen Gegner zu überraschen. Bastogne, ein Städtchen von 4000 Einwohnern in der belgischen Provinz Luxemburg, ist Bahnstation an einer Nebenlinie, die von der Hauptlinie Lüttich—Luxemburg abzweigt. Der Wehrmachtbericht hebt hervor, daß die Amerikaner immer wieder versuchten, die in Bastogne zusammengedrängten Verbände zu entsetzen.

Inzwischen liegen aber neben der Einschließung von Bastogne auch andere Tatsachen und Ergebnisse zur Charakterisierung der Situation vor. Die große Panzerschlacht bei Laroche, die im Wehrmachtbericht erwähnt wird, findet nur etwa 35 Kilometer nördlich von Bastogne statt. Die hohen Panzervernichtungsziffern, die schon in den letzten Tagen gemeldet wurden, und der heutige Bericht über die Vernichtung weiterer feindlicher Panzer sind bezeichnend für das Ausmaß der Kämpfe, sie haben aber außerdem eine andere tiefere Bedeutung. Zusammengenommen mit der Vernichtung feindlicher Divisionen, mit den hohen Gefangenenzahlen, die schon in den ersten Tagen berichtet werden konnten, bedeuten alle diese Ereignisse, daß der Gegner Verstärkungen heranholen und Kräfte verbrauchen mußte, die er an anderer Stelle einsetzen wollte. So ist der deutsche Gegenschlag zu einer gelungenen Entlastungsoffensive für jenen Frontabschnitt geworden, den die Amerikaner am stärksten betrannten und bei dem sie mit Aufgebot aller Kräfte Erfolge zu erzielen suchten, für den Frontabschnitt im Raum von Aachen.

Freilich geht die Wirkung weit darüber hinaus, denn der Gegner hat so erhebliche Reserven heranführen müssen, daß auch an der Saarfront und an der elsässischen Front die Entlastung in Erscheinung treten wird. Dabei muß eines festgehalten werden: Kämpfe im 6. Kriegsjahr gehen, da alle Kriegführenden ihre Rüstung auf einen Höhepunkt gesteigert haben, stets unter einem großen Einsatz von Truppen und vor allem von Material vor sich. Damit unterscheiden sich die Kämpfe des 6. Kriegsjahres etwa von den Kämpfen des Jahres 1940, in dem der Bewegungskrieg schnellere und weitergreifendere Formen trug. Diesen Bedingtheiten paßt sich Charakter und Ausmaß der deutschen Offensive an, und im Rahmen dieser Bedingtheiten sind ihre Erfolge zu betrachten, deren einzelne Punkte sich eben aus den Angaben der Wehrmachtberichte — Nachschubbedrohung, Mannschafts- und Panzerverluste, Gefangenenzahlen — ablesen lassen.

Mangel an Schiffsraum

Genf, 27. Dez. Unter Bezugnahme auf einen Bericht der „New York Times" zu den augenblicklichen Besprechungen zwischen Briten und Amerikanern über Versorgungslieferungen schreibt der Washingtoner Korrespondent der AP., der britische Minister Law habe betont, daß der Bedarf an Lieferungen nach Europa so groß sei, daß er eine völlige Umorganisation der Programme für die Verschiffung erforderlich mache. Die Hauptschwierigkeit bestehe im Schiffsraum, der in zunehmendem Maße nach dem Pazifik abgezweigt werden müsse. Zweifellos würden USA-Schiffe aus dem Südamerikahandel herausgezogen werden müssen. Dies würde die Herabsetzung der USA-Einfuhr aus Südamerika bedeuten und beträfe vornehmlich wichtige Nahrungsmittel, so daß die USA-Heimatfront den Gürtel noch enger werde schnallen müssen.

Gedrückte Stimmung in England und USA

„Tragischste Phase des Krieges" — Schlechte Nachrichten

Berlin, 27. Dez. Diese Weihnacht war die „ernsteste Weihnacht des Krieges", erklärte der Londoner Korrespondent des Brüsseler Nachrichtendienstes, der die Stimmung in England angesichts der deutschen Offensive im Westen charakterisierte. Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" ergänzte diesen Stimmungsbericht durch die Mitteilung, daß die Engländer während der Weihnachtsfeiertage nach Möglichkeit ihren Rundfunkapparat abgeschaltet hätten, um nicht die schlechten Nachrichten von der Westfront hören zu müssen.

Auch die englische Zeitschrift „Time and Tide" kann nicht leugnen, daß die Weihnachtsstimmung in England diesmal sehr schlecht war, um dann einzugestehen, die deutsche Offensive sei „gut überlegt und die Briten überrascht gekommen". Die englische Zeitschrift „Sphere" empfiehlt den Engländern Geduld, muß allerdings bekennen, daß dieser Rat sehr schwer zu befolgen sein werde, da „ein plötzlicher Ausbruch von Optimismus selbst die britischen Führer erfaßt hatte und dadurch das Urteilsvermögen des Volkes zerstört wurde". „Wahrscheinlich möchten viele Menschen in England ausrufen", heißt es in dem Artikel weiter, „meine Geduld ist erschöpft", denn sechs Jahre totalen Krieges habe die Engländer „stark mitgenommen". Unter Hinweis darauf, daß den anglo-amerikanischen Armeen die Verbindungswege fehlten und die Deutschen dadurch, daß den Anglo-Amerikanern die Benutzung vieler Kanalhäfen bis auf den heutigen Tag versagt geblieben sei, die Chance gehabt hätten, sich nach den Rückschlägen des Sommers zu reorganisieren, schließt die Betrachtung der Zeitschrift „Sphere" mit dem Geständnis, England mache jetzt die „dunkelste Tage dieses Jahres, die tragischste Phase dieses Krieges" durch. „Zentimetergewinne hier und dort müssen mit unbeschreiblichem Preis an Gut und Blut bezahlt werden".

Die Stimmung in den USA ist nicht besser als in England. Der nordamerikanischen Bevölkerung sei, schreibt ein spanischer Korrespondent aus New York, „eine schwarze Weihnacht" beschert worden. Man könne in den USA-Zeitungen heute Schlagzeilen lesen, wie etwa: „Die Schlacht in Belgien und Frankreich wird zu einem Soldatenmassengrab für die Alliierten, wie es die Geschichte noch nicht gesehen hat". Alle Blätter wiesen darauf hin, es habe diesmal zu Weihnachten kaum eine amerikanische Familie gegeben, die nicht etwa um einen gefallenen Angehörigen getrauert oder um die Rückkehr eines anderen gebangt habe. Die „New York Times" sprechen von einer „schwarzen Woche", wie sie die Amerikaner während dieses Krieges bisher noch nicht erlebt hätten.

Die amerikanischen Kriegskorrespondenten wissen immer noch nichts Tröstliches zu berichten. In einer Reportage zweier Berichterstatter wird vielmehr wiederum zugegeben, daß die deutsche Offensive „gut vorbereitet" und daß das „Überraschungsmoment" gut ausgenutzt worden sei. Überall in den USA folge man besorgt den Operationen. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Geständnis des Vorsitzenden des USA-Kriegsproduktionsausschusses, der auf einer Pressekonferenz in Philadelphia nicht verheimlichen konnte, daß die deutsche Offensive „eine Menge alliierten Materials vernichtet".

Schwerter verliehen

Führerhauptquartier, 27. Dez. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Alfred Reinhardt, Kommandeur der fränkisch-sudetendeutschen 98. Inf.-Div., als 118. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Anfang September 1944 wurde die 98. Inf.-Div. in der Abwehrschlacht an der adriatischen Küste eingesetzt und zeichnete sich dank der geschickten Führung und des starken persönlichen Einflusses des Divisionskommandeurs durch besondere Standhaftigkeit aus. Am 19. Sept. 1944 wurden die Division und ihr Kommandeur dafür im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannt. Einen Monat später stand die Division in der Etruskischen Apenninen-Front. Hier griff der Gegner mit stärksten Kräften an und erzielte mehrere tiefe Einbrüche. Die Lage war kritisch, aber der unerschütterliche Tatkraft des Generals gelang es, die feindlichen Einbrüche unter geschickter Feuerzusammenfassung aller schweren Waffen an der einen Stelle durch geeignetes Frontzurücknahme aufzufangen, an der anderen Stelle im Gegenangriff zu beseitigen. Der Divisionskommandeur befand sich hier wie stets in der vordersten Linie und holte durch sein Beispiel das letzte aus seinen Truppen heraus.

Idee gegen Reaktion

Von
Reichsleiter und Reichsminister
Alfred Rosenberg

Wir alle wissen, daß wir im Jahre 1945 in entscheidendste Auseinandersetzungen hineingehen werden, zugleich wird jeder von uns die Symptome der Kämpfe von 1944 noch einmal überprüfen und sich bemühen, aus ihnen bestimmte Schlüsse zu ziehen. Außer Frage steht, daß unsere Feinde im Jahre 1944 große militärische Erfolge buchen konnten und daß manche Krisen angesichts der Zurückverlegung unserer Fronten im Westen, Süden und Osten zu überwinden waren. Nichtsdestoweniger hat aber auch diese Raum- und Machterweiterung unserer Gegner politisch-militärische Probleme an die Oberfläche gebracht, die bisher mehr verborgen wirksam gewesen sind.

Im wesentlichen gesehen, konnte Großbritannien, soweit es überhaupt noch Großbritannien sein wollte, eine staatlich und machtpolitisch endlose Erweiterung Moskaus nicht akzeptieren in den Gebieten, die vom Standpunkt Englands als für diesen Staat lebenswichtig erscheinen. Die Amerikaner ihrerseits können mit den Engländern gemeinsam nicht wortlos zusehen, wie der Nahe Osten von der Sowjetunion über Iran hinweg gefährdet wird und wie, weit über alle Grenzen hinaus, der Bolschewismus seine Hand auf Frankreich, auf Belgien, Italien, Nordafrika legt. Man hatte sich verbündet, um den Gedanken einer europäischen sozialen Gerechtigkeit, der aus Deutschland emporwuchs, zu erdrosseln und niederzuschlagen, und jeder hoffte nun, so schnell wie möglich seine Interessensphären mit seinen Truppen zu besetzen. Alle bisherigen Gegensätze, die vorhanden waren, wurden durch den gemeinsamen Haß gegen das Deutsche Reich und eine europäische Ordnung immer wieder zusammengeschlossen, und die alljüdische Wirksamkeit sowohl in New York, London als auch in Moskau trieb warnende Köpfe der Völker immer wieder zurück und verwandelte die Regierungen dieser Staaten nicht selten zu ausführenden Organen einer rein jüdischen Haß- und Rachsucht, der Weltausbeutung aus dem Westen, einer Weltzerstörung aus dem Osten.

Der ganze Verrat Großbritanniens an Europa aber ist in diesem vergangenen Jahr offenkundig geworden: Der Verrat an Polen, die Vergewaltigung Griechenlands, die Unfähigkeit, in den besetzten Ländern auch nur ein Mindestmaß von Ordnung, Sicherheit und Arbeit zu bringen, das alles zeigt, daß die gesamte Demokratie, scheinbar auf der Höhe ihrer militärischen Macht, innerlich morsch, ideenlos und beschränkt, sich als unfähig erweist, auch nur wenigen Ländern Europas, geschweige denn dem ganzen europäischen Kontinent, zu einer organischen Ordnung zu verhelfen. Und das ist mit das Entscheidende der Entwicklung, namentlich des letzten halben Jahres. Kein einziges „verbündetes" Volk der Anglo-Amerikaner ist imstande, den Mächten der Unterwelt von sich aus entgegentreten zu können, und die Engländer können diese aufrührerischen Gewalten ebenfalls nicht voll bändigen, weil Churchill sie an die Sowjetunion gebunden hat, deren Agenten alle diese revolutionären Strömungen in den Staaten des Südens und Westens Europas geworden sind.

Von staatlicher Seite her überfluten die Massen der Sowjetarmeen den Balkan, einst das geheiligtste Interessengebiet Großbritan-

Kampf- und Siegesentschlossenheit Japans

Kriegs- und Marineminister sprachen vor dem Reichstag

ep. Tokio, 27. Dez. Im japanischen Reichstag gab Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama einen Überblick über die Lage an den Fronten des großostasiatischen Kriegsschauplatzes, der die Nordamerikaner bisher 503 000 Mann gekostet habe. Im Südwestpazifik kämpften die Alliierten mit hohen Verlusten um die Oberhand auf einigen Inseln, wie die Palau-Inselgruppe und Morotai, hätten sich dort jedoch gegen den japanischen Widerstand nicht durchsetzen können, wodurch ihr Feldzug gegen die Philippinen erheblich erschwert würde. Auf dem Birma-Kriegsschauplatz hätten die japanischen Truppen in der Nähe von Lungling seit dem vergangenen September eine neue Offensive begonnen und die Bemühungen des Feindes, die Ledostraße wieder zu öffnen, zunichte gemacht. Marschall Sugiyama würdigte dann die Erfolge der japanischen Truppen vom Beginn des Pazifik-Feldzuges im April bis zur Einnahme der alliierten Flugbasen in Südwestchina, wobei die japanischen Truppen 1600 Kilometer vorgerückt seien. Während dieser Zeit hätten sich die alliierten Verluste auf ungefähr 250 000 Tote und Gefangene beliefen. Abschließend kam Marschall Sugiyama auf die philippinische Kriegsfront zu sprechen. Bezüglich der Bodenoperationen erklärte er, daß die Alliierten hauptsächlich die Ebene an der Küste von Leyte besetzt hielten. Die Erfolge der japanischen Sonderfliegerkorps und der Luftwaffe hätten dem Feinde jedoch schwer zu schaffen gemacht. Die japanische Wehrmacht sei fest entschlossen, den Feind sowohl auf den Philippinen als auch an den anderen Kriegsfronten endgültig zu schlagen.

Nach dem Kriegsminister sprach Marineminister Admiral Yonai. Die militärischen Operationen hätten sich in den letzten drei Monaten auf die Philippinen konzentriert, erklärte der japanische Flottenchef, und zwar um Leyte herum, wo der Luftkrieg ständig schärfer werde. „Die Schlacht, die gegenwärtig um den Besitz der Philippinen tobt, ist die entscheidende Schlacht des pazifischen Krieges, in der Japan, die Gunst seiner vorteilhaften strategischen Lage voll ausnutzend, den endgültigen Sieg über die Alliierten davontragen wird", erklärte Admiral Yonai und fuhr fort: „Ich betone bei dieser Gelegenheit, daß die absolute Luftüberlegenheit nötig ist, um die Schlacht um die Philippinen erfolgreich durchzuführen." Es müßten deshalb immer mehr Flugzeuge für die kämpfende Front zur Verfügung gestellt werden. Schon jetzt ließe sich sagen, daß die Siege, die die japanischen Streitkräfte in den Seeschlachten von Taiwan und den Philippinen errungen haben, zumindest die gegnerische Strategie über den Haufen geworfen hätten. Es sei auch gelungen, die Überlegenheit des Gegners an Flugzeugträgern, die ihn überhaupt erst in den Stand gesetzt habe, seine Inselinvasion durchzuführen, zu beseitigen. Dennoch stünden noch harte Kämpfe um die Philippinen bevor, für die Japan jetzt seine gesamte Luft- und Seemacht mobilisiert habe. „Japan", erklärte Yonai mit erhobener Stimme, „wird die Philippinen, koste was es wolle, verteidigen."

USA-Transporter-Sieben

Tokio, 27. Dez. Zur Kennzeichnung der feindlichen Verluste seit der Landung auf Leyte vor rund 50 Tagen unterstreichen hiesige militärische Kreise, daß in dieser Zeit dort insgesamt 136 Feindtransporter versenkt oder beschädigt wurden. Von diesen verlor der Feind zwischen 20. Okt. und 12. Dez. 110 in den Gewässern von Leyte und weitere 26 in der Sulu-See. Dieser Ausfall stellt eine Gesamttonnage von 1,1 Millionen BRT. dar, die fast die Hälfte der dem Feind im Pazifik zur Verfügung stehenden Transporter-Tonnage ausmachte.

niens, und als Bolschewismus unterhöhlen die Millionen der Hungernden, Unzufriedenen und Verschwörern die noch verbliebene Mächte staatlicher Ordnung in allen von Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten. Und alle diese armseligen demokratischen „Staatsmänner" können gegen den Bolschewismus in ihren „eigenen" Ländern nur auftreten, weil sie mit ihm außenpolitisch verbündet sind, sie können gegen die Sowjetarmeen, die ihre Interessengebiete unterfluten, nicht auftreten, weil sie von der Sowjetunion abhängig sind und ihre Ergebenheit, gleich ob knirschend oder in freiwilliger Demut, jeden Tag immer wieder erneut beweisen müssen.

Das alles sind aber die notwendigen Folgen der Kriegserklärung vom 3. September 1939, die nicht allein, wie es heute Millionen klar geworden ist, gegen Deutschland gerichtet war, sondern eine Kriegserklärung an ganz Europa darstellte, einschließlich auch jener kleinen Völker, die man als Schutzstaaten und Trabanten hinter die jüdisch-anglo-amerikanische Politik gespannt hatte. In dieser großen Auseinandersetzung hat das deutsche Volk sich auf seine Vorposten zurückgezogen und kämpft nunmehr mit ungebrochener, verbissener Energie um den Bestand seines Reiches. Es wird in diesem Ringen getragen von einer großen Idee: der Überzeugung von der Einheit des Reichsgedankens mit den Lebensnotwendigkeiten Europas und weiß, daß dieser Idee gegenüber zwar noch ungeheure militärische Machtmittel, aber keine andere umspannende Idee steht. Wir treten in dieses Jahr 1945 bewußter als jemals früher ein, daß es Deutschland ist, das die Fackel einer sozialen Revolution trägt, daß der Gedanke einer gerechten sozialen Ordnung, um den über hundert Jahre erbittert gekämpft wird, heute in Deutschland seinen einzigen und stärksten Vertreter findet und daß nur mit einem Siege dieses Gedankens, verkörpert durch eine starke deutsche Macht, der Untergang der europäischen Nationen aufgehalten und in eine Wiedergeburt verwandelt werden kann.

Die Völker, die das während der Zeit der deutschen Besatzung nicht glauben wollten, zahlen für diesen Mangel an Einsicht jetzt mit Tausenden von Blutopfern, mit furchtbaren Hungersnöten; aber diese Prüfungen werden nicht umsonst sein, wenn sich aus ihnen ein neuer gestählender Wille erhebt, der ein für allemal Abkehr nimmt von dem Bemühen raumfremder Mächte, die Staaten Europas als bloße Mittel für eine Übersee-politik oder einen Weltbolschewismus einzusetzen. Europa den Europäern! Das ist heute mehr denn je der Schlachtruf, und dieser fordert mit eiserner Konsequenz die Ausschaltung aller jener Mächte, die Europa nicht als Ziel, sondern als bloßes Mittel betrachten.

Um diesen Kerngedanken geht das Ringen 1945 härter als je, er ist aber auch die stärkste antreibende Kraft für die ganze deutsche Nation in Front und Heimat. In der Überzeugung, daß dieser Kampf den Sinn europäischer Weltgeschichte umschließt, wird die deutsche Nation unüberwindlich bleiben, so wie sie auch heute trotz schwerster Angriffe unüberwunden nicht nur in der Verteidigung, sondern in neuer machtvoller Offensive gegen die Mächte der Vergangenheit, der Ausbeutung und der Vernichtung kämpft.

USA-Luftangriff auf Tokio

Tokio, 27. Dez. Wie das kaiserliche Hauptquartier mitteilt, wurde Tokio am Mittwoch von etwa 50 feindlichen Großbombern angegriffen, die auf den Marianen stationiert sind. Die von den zur Abwehr eingesetzten japanischen Streitkräften erzielten Erfolge belaufen sich nach bisherigen Meldungen auf 14 Abschüsse. Beschädigt wurden 27 Feindmaschinen. Zwei der abgeschossenen feindlichen Maschinen gingen durch die Taktik der Selbstaufopferung verloren. Die japanischen Verluste belaufen sich auf vier Flugzeuge.

Eichenlaub verliehen

Führerhauptquartier, 27. Dez. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Andreas Kuffner, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, als 684. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kampf mit Sowjet-Uebermacht im Raum Budapest

Bolschewisten stoßen auf härtesten deutsch-ungarischen Widerstand

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

An den weit gedehnten ungarischen Frontabschnitten, die etwa 600 Kilometer messen mögen, hat es in den letzten Monaten nicht einen Ruhetag gegeben. Wenn sich auch die Brennpunkte verschoben, so blieb der sowjetische Druck das einzig Beständige auf dem großen, höchst unterschiedlichen Schlachtfeld zwischen Drau und Slansker Bergen. Die Sowjets wollen im Kaschauer Abschnitt den Durchbruch nach Norden erzwingen, um eine Umfassung von Süden her gegen unsere Beskiden-Verteidigung einzuleiten. Diese Absicht kann durchaus mit späteren Sowjetangriffen im gedanklichen Zusammenhang stehen, die im Laufe der zu erwartenden Winteroffensive zwischen Weichsel und Beskiden nach Westen vorgetragen werden sollen. An der Beskiden-Verteidigung haben sich die sowjetischen Divisionen im frontalen Anrennen viele Zähne ausgebrochen. Eine Umflügelung der frontal nicht zu fassenden Beskidensperre muß dem Gegner als wünschenswert erscheinen und zumindestens wichtiger als die von ihm laut verkündete Absicht der sogenannten Befreiung der „Tschecho-Slowakei". Die Umfassungsoperation schuf manche Krise für die deutsche Verteidigung dieses vorgeschobenen Frontbogens, doch wurden die Schwierigkeiten im großen und ganzen gemeistert.

Die westliche Angriffsgruppe des Feindes in Nordungarn steht nicht von ungefähr in dem Raume, denn seine Aufgabe ist der Einbruch in die oberungarische Tiefebene mit den nach Preßburg und Wien führenden Hauptstraßen. Die Sowjets sind noch nie bescheiden mit ihren Zielen gewesen. Darum sah die deutsche Verteidigung mit besonderer Aufmerksamkeit auf diesen Raum, in dem letzten Endes auch während der Weihnachtstage der Gegner in Abwehrkämpfen und Gegenangriffen gebunden blieb.

Das sowjetische Oberkommando mag sich dieser Schwierigkeiten bewußt gewesen sein, als es für den 20. Dez. die Wiederaufnahme des Angriffes gegen Budapest aus dem Südwesten befahl. Dieser Feindstoß zielt gegen Gran im Donauknie und bedeutet die Abschneidung von Budapest von seinen rückwärtigen Verbindungen nach Westen. Darin liegt die Gefährlichkeit dieses Stoßes über die letzten Bahnwege nach Westen hinweg zur Donau. Die Führung unserer südlichen Heeresgruppe kann dieser Entwicklung nicht zusehen. Sie wird dem Gegner mit eigenen Maßnahmen zu antworten bereit sein.

Einen Teil seiner schnellen Streitkräfte zweigte der Feind zum direkten Angriff gegen die Hauptstadt von Westen her ab, während der Frontaldruck von Osten nur Fesselungscharakter hat. Die Lage von Budapest gleicht der einer Festung. In den letzten Wochen sind die Bewohner der Stadt in einer Massenbewegung zum Schanzen aufgeboten worden und haben einen lückenlosen Gürtel von Panzergräben, Drahtverhauen, Minenfeldern, Artilleriestellungen und Infanteriestützpunkten um die Stadt gelegt. Dieses aus dem Boden und seinem Kalkstein gestampfte Verteidigungssystem wird sich nun zu bewähren haben.

Der Feind wird seinen Druck vor allem von Westen her aufrechterhalten wollen. Er kennt die abstoßende Kraft der Budapester Verteidigung in ihrem östlichen Sektor. Darum will er sich von Westen her Eingang verschaffen. Die dort stehende Angriffsgruppe verstärkt er über die Donaubrücken von Ercsi, die jedoch unter deutschem Feuer liegt. Doch sagt der Ufverwechsel der sowjetischen Truppen eben genug über den Entschluß Malinowskis, seinen Angriff gegen Budapest jetzt und aus der bequemeren Richtung zu entwickeln, weil er täglich mit wirksamen Gegenmaßnahmen rechnen muß, die ihm schon einmal den Zugriff auf Budapest verwehrten.

Die ungarische Schlacht, die am 23. November in ihre vierte Phase trat, ist reich an schwierigen Lagen. Der Gegner erkaufte seine Raumgewinne mit hohen Verlusten. 100 000 Mann Ausfall in vier Wochen sind ein hoher Aufwand, zu dem sich noch hohe Materialverluste gesellen. Der sowjetische Oberbefehlshaber an der ungarischen Front hat diesen hohen Einsatz gezahlt als Vorschuß auf den Gewinn von Budapest. Doch muß er gerade jetzt um diesen Platz kämpfen, der eine Festung geworden ist. Die ungarische Nation wird ihre Hauptstadt mit allen Mitteln verteidigen. Der Feind wird seinen Angriff gegen Budapest ebenso verstärken wie seine Pläne gegen die Preßburger Pforte betreiben. Er wird jedoch auf einen unbeugsamen Widerstand stoßen, der höchste Anforderungen an ihn stellt.

Churchill schlägt mit der Faust auf den Tisch

Dramatische Geste in Athen, die englische Macht vortäuschen soll

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin**, 27. Dez. „Es wirkte dramatisch, als Churchill mit der Faust auf den Tisch schlug und in den Ruf ausbrach, die Augen der Welt seien auf diesen Tisch gerichtet" — so berichtet Reuter aus Athen von der Konferenz, die Churchill mit Vertretern griechischer Parteien hatte. Was sagte Churchill in Begleitung der dramatischen Gesten des Faustschlages auf den Tisch? „Wir kamen hier her mit Wissen und mit Einverständnis von Roosevelt und Stalin", hieß einer der wichtigsten Sätze seiner Rede. Und ein anderer: „Wir hatten nicht die geringste Absicht, uns in die griechischen Angelegenheiten einzumischen. Jetzt natürlich, wo sich alle diese tragischen Dinge ereignet haben, sind wir an unsere Ehre gebunden, die Angelegenheit zu gutem Ende zu führen." Eine Legitimation von außen stellt der erste dieser Sätze dar — eine Legitimation, die der britische Ministerpräsident vor Roosevelt und Stalin vorweisen muß, um sich in Athen Gehör zu verschaffen. Wie eine Bitte um Nachsicht klingt der zweite dieser Sätze, heißt uns auf gute Art aus einer Sache herauszukommen, die unsere Kräfte übersteigt.

Das ist die Situation in Athen, die sich durch Churchills Rede, trotz des dramatischen Faustschlages noch greller und deutlicher enthüllt als durch die Tatsache der Reise selbst, die ihn zwang, persönlich an einem der Brennpunkte des britischen Interesses einzugreifen. Und damit enthüllt sich auch schon, was es bedeuten könnte, wenn dieses persönliche Auftreten Churchills, gestützt auf die Legitimation der Amerikaner und der Sowjets, zu einer Art Einigung in Griechenland führen sollte. Die britische Politik hatte sich ein paar Tage lang stark gemacht. Churchill sprach im Unterhaus vom „kommunistischen Mob", und der Befehlshafter der britischen Truppen in Griechenland ging unter Gewaltanwendung gegen die Banden vor, die sich dem britischen Zwang nicht unterwerfen wollten. Aber die Position der englischen Regierung war schon in England selbst unterhöhlt. Der sowjetische Einfluß reichte weit genug, um gegen die Gewaltmethoden der britischen Truppen einen Oppositionssturm im Unterhaus zu entfesseln. Und auch in Griechenland fehlte dem britischen Vorgehen eine brauchbare Basis. Die Elas-Banden, deren Vertreter Churchill zu der Konferenz geladen und mit freiem Geleit ausgestattet hatte, hatten den Epirus überrannt. Und während der Dauer der Konferenz, so besagen englische Berichte, hörte man das Knattern von Maschinengewehrfeuer, die schweren Schläge von Granatwerfern und die ersten Berichte über ein gerade noch verhindertes Dynamitattentat gegen Hotel „Grande de Bretagne", dem Sitz der Regierung Papandreu und des britischen Oberkommandos. Churchill selbst aber mußte zu seinem Schutz im Panzerwagen durch die Straßen Athens fahren, und das britische Oberkommando ist seit Tagen gezwungen, Verstärkungen anzufordern, weil es aus eigener Kraft mit der Situation nicht fertig wird — Grund genug für die britische Politik, einen Ausweg zu suchen, auf dem man einigermaßen gut aus der Situation herauskommt und, falls eine sogenannte Einigung erzielt wird, der Welt gegenüber behaupten kann, das britische Prestige hätte nicht gelitten.

Folgen der Täuschung in England und USA

Planungen, die wieder rückgängig gemacht werden mußten

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. **Stockholm**, 27. Dez. Die deutsche Offensive an der Westfront beginnt bereits in England und den USA eine Reihe von praktischen Auswirkungen zu zeigen. Es dringt allmählich die Überzeugung durch, daß der ursprüngliche Kriegsplan der angelsächsischen Mächte durch diese unerwartete deutsche Gegenoffensive über den Haufen geworfen worden sei. In den USA hat diese Überzeugung bereits dazu geführt, daß alle Pläne für eine Wiederingangsetzung der Herstellung von Waren des zivilen Bedarfes aufgegeben werden mußten. Da man mit den neuherzustellenden Waren bereits praktisch gerechnet hatte, macht sich jetzt wieder eine empfindliche Warenknappheit bemerkbar, die durch hamstertartige Weihnachtskäufe noch verschärft worden ist. Eine erhebliche Verstärkung der Lebensmittelrationierung ist die erste Auswirkung der eingetretenen Verknappung. Wie in England, so sind aber auch in den USA wiederum die Gaststätten sorgfältig außer acht gelassen worden, damit sich die reichen Leute keine Einschränkungen auferlegen brauchen.

In England hat man eine entsprechende Verschärfung der Rationierung schon etwas früher vornehmen müssen, denn man hatte hier anscheinend anfangs angenommen, daß der Krieg in Europa noch vor Weihnachten zu Ende sein würde, und hatte infolgedessen die Lebensmittellager im Herbst stärker in Anspruch genommen, als sie bei dem immer noch herrschenden Schiffsraummangel jetzt aufgefüllt werden können. Aber auch andere Maßnahmen, die man im Hinblick auf ein baldiges Kriegsende geplant hatte, müssen jetzt rückgängig gemacht werden. So wird z. B. bekanntgegeben, daß Churchill beschlossen habe, das Ministerium für wirtschaftliche Kriegführung bis auf weiteres noch bestehen zu lassen. Ursprünglich hatte es Ende Dezember geschlossen und seine Aufgaben einem anderen Ministerium übertragen werden sollen. Der Rückschlag in der Kriegsentwicklung, den die deutsche Offensive für die Engländer bedeutet, läßt offenbar als ratsam erscheinen, dieses Ministerium, das sich vor allem mit Handelsspionage beschäftigt, einstweilen noch weiterbestehen zu lassen.

Bittere Enttäuschung

Stockholm, 27. Dez. Patrick Lacey widmet der zu Weihnachten bekanntgegebenen Einberufung von weiteren 250 000 Mann zur englischen Wehrmacht einen Kommentar. Er muß gestehen, daß man bereits für alle militärischen Anforderungen so stark und intensiv mobilisiert habe, daß die Aushebung dieser 250 000 Soldaten die Verschiebung etwaiger Hoffnungen, die man in England bezüglich einer Rückführung einiger Industrien in den Sektor der Zivilproduktion gehabt haben möge, auf einen späteren Zeitpunkt bedeute. Das sei natürlich eine bittere Enttäuschung.

Churchill und Stalin vereinbaren Einigung in Athen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin**, 27. Dez. Wie aus Stockholm gemeldet wird, haben Churchill und Stalin vereinbart, daß in Athen eine Einigung zwischen den Griechen erfolgen soll. Diese Einigung soll unter Ausschaltung der Kommunisten erfolgen. Churchill hat sich also mit Stalin darüber geeinigt, daß die Griechen sich mit den Engländern gegen die Griechen einigen sollen. Das ist die Lösung, die Churchill in Athen gefunden hat, um sich aus einer Lage herauszuziehen, die ihm über den Kopf gewachsen ist.

Offizielle de-Gaulle-Vertreter in Lublin

Norwegen-Emigranten gründen „Lublin-Ausschuß"

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm**, 27. Dez. De Gaulle und der Lubliner Ausschuß für ein Sowjet-Polen haben nach Mitteilung aus Moskau nunmehr ihre offiziellen Vertreter ausgetauscht. Als Vertreter de Gaulles ist ein Mann namens Pouche in Lublin eingetroffen. Von gaullistischer Seite soll es so hingestellt werden, als wenn diese Maßnahme lediglich dem Schicksal solcher Franzosen gelte, die in sowjetische Hände gefallen sind. Die grundsätzliche Bedeutung der Zusammenarbeit de Gaulle—Lublin ist jedoch klar: Alle von Moskau abhängigen Länder sollen zur Anerkennung des Sowjet-Ausschusses für Polen gezwungen werden, und auf dem Wege zu diesem Ziel ist de Gaulles Geste für den Kreml nicht ohne tiefere Bedeutung.

Eine nicht uninteressante Entwicklung zur Herausbildung immer neuer „Lublin-Ausschüsse" bei den von der Sowjetexpansion aufs Korn genommenen Ländern ist in verschiedenen Emigrantenkreisen zu beobachten. Die norwegischen Emigranten in Schweden beispielsweise haben einen „Patriotenbund" gebildet, dessen Firmenschild bereits anzeigt, wer als geistiger Urheber dahinter steht. Die Sowjets haben ja überall von dem durch sie besetzten Polen bis zu de Gaulles Frankreich das Stichwort „patriotisch" als Deckmantel für ihre eigenen Machenschaften zu benutzen verstanden. Der sogenannte norwegische „Patriotenbund" tritt vor allem für verschärfte Partisanentätigkeit ein und bemängelt in dieser Hinsicht die Haltung der Londoner Emigranten-Regierung. Offenbar als Konzession für solche radikalen Tendenzen hat diese denn auch baldmöglichst Demission in Aussicht gestellt. Auch der Rücktritt des norwegischen Emigranten-Gesandten in Stockholm, Bull, dürfte mit den jetzigen Vorgängen in Zusammenhang stehen, die darauf abzielen, die sowjetische Festsetzung in Nordnorwegen politisch auszuwerten, ganz im Stile des Lubliner Sowjetausschusses für Polen.

Neue Marionetten-Regierung

Budapest, 27. Dez. Wie der feindliche Nachrichtendienst meldet, haben die Sowjets nach ihrem oft praktizierten Schema in dem von ihnen besetzten Teil Ungarns eine Marionetten-Regierung gebildet. Das in Ostungarn aufgestellte Komitee, das sich als „provisorische Regierung" bezeichnet, steht unter der Leitung des berüchtigten Deser-

teurs Miklos, dessen Verrat insofern alle vorhergegangenen Verräterein weit übertrifft, als er — wie s. Z. gemeldet — mit der Militärkasse der einstmals von ihm befehligten 1. ungarischen Armee zu den Sowjets überlief. Außer dem gleichfalls verurteilten Deserteur Vörös Farago enthält der von ihm gebildete Ausschuß keine weiteren bekannten Namen. Es scheint sich bei den übrigen Mitgliedern um kommunistische Funktionäre aus der ungarischen Provinz zu handeln.

Bei dem Versuch der Sowjet-Kommandos, aus einigen desertierten ungarischen Offizieren und anderen schnell dazu kommandierten Personen eine politische Organisation aufzuziehen, folgen die Bolschewisten offensichtlich der Linie, die sie schon in Jugoslawien eingeschlagen hatten. Der Form nach wird ein Ausschuß eingesetzt, in dem außer Kommunisten auch noch einige andere Personen Aufnahme finden.

Schwierige Verhandlungen

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. **Stockholm**, 27. Dez. Nach den letzten Meldungen aus Athen ist die Zusammenkunft Churchills mit den Delegierten der Elas am Mittwoch ergebnislos verlaufen, obwohl Churchill wiederholte Verbeugungen vor den Elas-Verbänden machte und das Versprechen abgab, daß Griechenland sich die ihm zusagende Staats- und Regierungsform werde wählen können. Es fiel auf, daß Churchill auf den griechischen König Rücksicht nahm. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden. Churchill hatte den Anständigen versichert, daß er auf ihren Beschluß geduldig warten wolle. Er hat lediglich um Beschleunigung ihrer Stellungnahme, da die britische Regierung auch Sorgen genug habe, die ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

In prekärer Lage

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. **Stockholm**, 27. Dez. Churchills und Edens theatralisches Auftreten in Athen hat in London ungeheures Aufsehen erregt, zumal gleichzeitig über ein großangelegtes Sprengstoffattentat gegen das britische Hauptquartier im Hotel „Grande de Bretagne" berichtet wird, das aber in letzter Minute verhindert werden konnte, sowie das zur gleichen Stunde des Konferenzbeginns die Elas-Truppen einen Feuerüberfall auf britische Verbände unternahmen, der von britischen Batterien erwidert wurde, so daß die Konferenzeröffnung zur Beilegung des griechischen Konfliktes im Zeichen eines scharfen Artilleriduells zwischen den Verhandlungspartnern stand. Das allgemeine Urteil Londons über die neue Reise lautet, daß offenbar sowohl aus innerbritischen als auch aus außenpolitischen Gründen eine schnelle Einigung in Athen wünschenswert erscheine und daß Churchill und Eden deshalb eine solche Einigung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln herbeiführen wollen, denn die Londoner Berichte über die Reise weisen übereinstimmend darauf hin, daß Churchill mit dieser Unternehmung sehr viel aufs Spiel gesetzt habe und daß ein etwaiges Mißlingen schwere innenpolitische Folgen in England nach sich ziehen müsse.

Es gibt niemanden, der

von der Notwendigkeit, Strom, Gas und Kohle zu sparen, ausgenommen ist. Jeder fühle sich verantwortlich, daß die notwendigen Sparmaßnahmen nicht nur auf dem Papier existieren!

Brot / Von Georg Büsing

Ringsum war der Schnee geschmolzen. Die Erde lag bloß. Dunkle, schwere Erde, die an den Schuhen haften blieb. Es dämmerte.

Der Backofen strahlte wohlige Wärme aus. Am Morgen war er mit Torf geheizt worden. Ein roher Backsteinbau, in der Größe einer geräumigen Hundehütte. Er mußte sehr alt sein. Zwei-, dreihundert Jahre. Ja, so verwittert sah er aus. Von dem Bauern, der wie ein Hüne danebenstand, war nichts zu erfahren. Er schwieg, das Kinn auf ein langes Brett gestützt, mit dem die fertigen Brote aus dem Ofen geholt wurden. In dem Dorf nahe der Stadt gab es hier und dort auch noch diese kleinen alten Bauwerke. Aber sie wurden nicht mehr gebraucht. Man holte das Brot aus der Bäckerei, das machte weiter keine Arbeit. Hier hinten in der Heide gab es das nicht. Brot wurde im Hause gebacken. In gehackten, eichenen Bottichen kneteten die Frauen den Teig. Mit der Hand, ganz ohne Maschinen. Sie sangen dabei. Die Männer heizten den Ofen. So war es immer gewesen.

Es ist dunkel geworden. Sterne glühen auf, immer mehr. Frostklarer Winterabend über den stillen Gehöften. Ich habe es längst aufgegeben, zu fragen. Hinter der Scheune, im Hünenhügel, wird Brot gebacken. Brot.

Wir waren zehn Kinder zu Hause. In der Küche brannte abends die Petroleumlampe. Wir saßen um den großen Tisch, die Hände um die Tassen gefaltet. Mutter stand mit ernstem Gesicht im Schein der Lampe. Sie hielt den Brotlaib an ihre Brust gepreßt und schnitt Scheibe um Scheibe. Ein großer Berg mußte es sein. Zehn hungrige Kinder.

Der eine oder andere von uns bat manchmal um mehr. Mutter legte ihm die Hand auf den Scheitel und sprach leise mit ihm. Es war Krieg. Die Soldaten an der Front hätten auch nicht mehr.

Noch immer warm, der Backofen. Von der Birke, die sich über ihn neigt, fallen zwei Tropfen geschmolzenen Schnees auf meine Hand. Ganz erschrocken starre ich sie an, war es nicht Neujahr siebzehn? Bat ich nicht an diesem Abend Mutter um mehr Brot, eine Scheibe mehr? Ja, es war Neujahr siebzehn. Und zwei Tropfen fielen auch damals auf meine Hand. Es war kein geschmolzener Schnee. Es waren Tränen aus Mutters Augen.

Der Bauer öffnet den Ofen. Glut strömt und der Duft frischen Brotes. Laib um Laib wird mit dem Brett aus dem dunklen Raum geholt. Die Frauen tragen sie ins Haus. Der Mond ist aufgegangen. Gerade unter der Kirche steht er, ernst und groß.

Der Weg zurück führt durch die verschneiten Äcker, auf denen neues Brot keimt. Ganz still in der Runde. Und so allerhand geht einem durch den Kopf. Daß man früher manchmal durch Ährenmeere lief und Halme unter den Füßen brach, daß man später oft an gut gedeckter Tafel saß und morgens Brot im Abfalleimer hatte. Und daß sich keiner darum kümmerte. Ja, daran denke ich nun.

Sag's morgen!

Von A. Bang

Es gibt immer wieder Streit zwischen den jungen Eheleuten. Keines will dem anderen eine Antwort schuldig bleiben, jedes das letzte Wort behalten. Und dabei fallen so viele böse Worte, daß sie immer öfter daran denken, ihr Zusammenleben aufzugeben. Warum sie diesen Gedanken noch nicht zur Tat werden ließen? Ach, weil eines das andere ja lieb hatte, und weil, wenn wieder Eintracht zwischen ihnen ist, ja, weil sie sich dann eingestehen, daß die Ursachen ihrer Zänkereien im Grunde genommen recht nichtig sind.

Die Frau wartet auf den Mann. Sie hat Blumen auf den Tisch gestellt, des Mannes Lieblingsspeise bereitet und jetzt wartet sie auf ihn. Die Zeit vergeht, sie wartet immer noch. Der Braten ist verschmort, der Salat trunzelig geworden und der Pudding hat seine Gestalt verloren.

Endlich kommt er. Er hat einen Kameraden getroffen und wurde von ihm aufgehalten. Er tut recht munter; aber er weiß, was er von der Frau zu erwarten hat, und hat sich schon die scharfe Entgegnung zurechtgelegt, mit der er ihren Angriff zurückschlagen wird. Natürlich weiß auch die Frau schon lange, was sie ihm alles in die Ohren schreien wird, und sie beginnt mit den ersten Worten — da fallen ihre Augen auf die bunten Blumen, und es erscheint ihr plötzlich so unpassend, in Gegenwart dieser Boten der Heiterkeit all die bösen Worte zu sagen.

Deshalb unterdrückt sie ihr Zanken: „Ich werde dir morgen sagen, was ich von deinem Benehmen halte." Sie sagt das nicht ihren freundlich, und dem Tonfall ihrer Stimme kennt man den Ärger an. Aber der Mann schaut sie trotzdem überrascht an, denn solche Worte hat er nicht erwartet. „Ich hätte früher kommen sollen", denkt er bestürzt, aber er schweigt. Und so vergeht dieser Abend zwar still, aber ohne Streit.

Den Ärger von gestern hat am anderen Morgen ein guter Schlaf ausgelöscht und so bleiben die versprochenen bösen Worte auch weiter ungesagt.

Ja, und wie es dann war, bei der nächsten Unstimmigkeit? Diesmal war er es, der zornig schrie: „Ich bin heute zu wütend, ich sag's dir morgen!" und darüber mußten die beiden so lachen, daß der Streit erstickt war, ehe er richtig begonnen hatte.

Vier Worte nur, aber sie wirken wie ein Zauber. Immer? Nun — beinahe immer!

Ein Künder deutsch-italienischer Schicksalsgemeinschaft

Als Außenseiter unter den deutschen Geschichtsschreibern, der nie ein akademisches Amt bekleidet hat, war der Geschichtler Ferdinand Gregorovius (1821—1891) schon lange bekannt und berühmt. Daß er aber nicht nur ein bedeutender Historiker, sondern auch ein beachtenswerter Dichter und vor allem ein gemein anziehender Mensch mit einem sehr reichen äußeren und inneren Erleben gewesen ist, sagen sich nicht und erkennend Johannes Hönig in seiner soeben im Verlag von J. G. Cotta Nachfolger in Stuttgart erschienenen Biographie „Ferdinand Gregorovius". Der Verfasser hat allen erreichbaren und darunter viel neuen Stoff über das Leben und Schaffen seines Helden herbeigetragen und gibt seiner Darstellung durch zahlreiche in den Text eingeflochtene Briefe an und vor allem von Gregorovius eine besondere Wärme und Lebensnähe. Auch die Umwelt — zuerst der Vormärz und die stürmischen vierziger Jahre in Ostpreußen, dann die Eindrücke, die der für Naturschönheiten, Kunst und geschichtliche Erinnerungen in gleicher Weise empfängliche Gelehrte und Poet auf Reisen in sich aufnahm, und vor allem das kosmopolitische Leben in dem zunächst noch päpstlichen Rom — diese abwechslungsreiche Umwelt weiß Hönig kundig zu gestalten. Sie dient als Rahmen für die persönliche Entwicklung des Sprößlings einer Neidenburger Prediger- und Juristenfamilie, der zunächst Theologie studierte, aber nur einmal die Kanzel bestieg, um statt dessen Journalist und Mädchenschullehrer, Autor und Gelehrter zu werden, und sich als Anhänger des jungen Deutschland in jungen Jahren gar radikal gebärdete, bis der junge Most ausgegoren hatte und sich zu einem Wein edelster Sorte klärte. Mit anderen Worten: Gregorovius wurde zum Künstler, den er auch als Geschichtsschreiber und vor allem als glänzender „Reiseschriftsteller", der Landschaftsschilderung mit historischer Darstellung harmonisch zu verschmelzen wußte, nicht verleugnete. Daneben verfolgte er die politischen Ereignisse seiner Zeit mit reger Aufmerksamkeit. Wie er mit Begeisterung die Errichtung des Deutschen Reichs durch Bismarck miterlebte, so begleitete er die Einigung Italiens mit wärmster Teilnahme. Sah er doch in Deutschland und Italien die beiden europäischen Kulturländer, die allen Kämpfen zum Trotz, die sie im Laufe der Jahrhunderte miteinander ausgefochten haben, zu einer Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden sind. In diesem Sinne hat Ihn Rom, dessen mittelalterlicher Geschichte er sein Hauptwerk widmete, gleich Theodor Mommsen zum Ehrenbürger ernannt. Und daß er als Künder der deutsch-italienischen Schicksalsgemeinschaft auch heute unserer die Alpen nicht vergessen ist, beweist seine Büste, die Mussolini vierzig Jahre nach seinem Tode im Museo di Roma aufstellen ließ.

Franz Crull.

Es ist ein Reif gefallen

Von **Hermann Claudius**

Es ist ein Reif gefallen
über Nacht.
Hat alle Büsche und Bäume
zu Betern gemacht.

Zu stillen stummen Betern.
Und regungslos
in weißem Feierkleide
steht klein und groß.

Weiß nicht, wie ihm geschehen
ob solcher Pracht
die es mit Zauberhänden
so schön gemacht.

Da steigt die Morgensonne
im Osten klar.
Und alles wird ein Märchen
und wunderbar.

Ich steh am Wege stille
und halb im Traum,
dem Wunder hingegeben
wie Busch und Baum.

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich Beck, Bremen. — Gültig ab 1. 9. 44: Preisliste Nr. 11. Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen.

Die Vorbereitung der Jungen

Verstärkte militärische Ausbildung bei den Reichsarbeitsdienst — Bewaffnete Vertreter der deutschen Wandlung

(PK.) Dieser Krieg hat im Ablauf seiner fast Jahre als ein großer Verwandler gewirkt: Die Welt um uns verwandelte sich vor unseren Augen; das vertraute Antlitz der Heimat verzerrte sich unter dem Ansturm der Zerstörung zur Maske des Schmerzes; die höchste Sphäre des Erlebens verwob sich immer unerklich und dann im Zuge der gesteigerten Gefährdung ungestüm mit den Erschütterungen des gemeinsamen Wohles; die Jugend wurde zur Front, das Zivile solidarisch.

Gültige Maßstäbe stürzten und machten neuen Maßen Raum, an denen wir uns auszurichten haben. In der Glut der Esse Krieg schieden sich Stahl und Schlacke. Nun erst konnten wir unter dem Zwang der Forderungen, die uns das Schicksal stellt, welch ungeahnte Fähigkeiten noch in uns schlummerten, obwohl schon dreißig Jahre Krieg um außen und von innen an uns zehrten. Wo sind Verwandelte, die staunend vor der neuen Verwandlung stehen.

So jung wie heute war das deutsche Volk nie in den wahren Schicksalsstunden seiner Geschichte. Die Alten, die in friedlichen Zeiten sich zur Ruhe bequemten, vermögen heute in der Beschaulichkeit keine Ruhe mehr zu finden. Das Lebensabend-Ideal der Senioren und Pensionäre ist dem Ideal gewichen, den Jahren Trotz zu bieten, solange es nur irgend geht. Der Drang der Jungen, mit raschem Sprunge aus der Kinderzeit in das fördernde Leben der Verpflichtungen hineinzuspringen, findet heute weniger Widerstand als je. Die Altersgrenzen verwischen sich. Greise und Enkel werden Kameraden, marschieren im Volkssturm unter gegeben Gesetz der Freiwilligkeit, schanzen an den gefährdesten Grenzen, arbeiten in den Fabriken am Rüstungswerk; die Frauen beladen sich mit den Pflichten der Männer und selbst die Kinder tragen ihren Teil an Lasten so ernst und freudig, daß es die Alten oft erstaunt.

Die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend, die sich in den Bombennächten als Retter und Helfer bewährten, die ungezählten Jungen Menschen, die, kaum den Kinderschuhen entwachsen, im Kriegsalltag sich abtgewählten Pflichten stellen, die Flakhelfer und die Mädel bei den Scheinwerfer-Stellen: Sie alle sind über unsere Friedensbegriffe von den Fähigkeiten bestimmter Altersstufen weit hinausgesprungen. In ihnen offenbart sich die Gesundheit des Leibes und der Seele, die unserem verjüngten Volke innewohnt.

Von ihnen aus aber geht ein gerader Weg zu denen, die sich zum Dienste an der Waffe erbereiten. Der Geist der Freiwilligkeit lebt auch in denen lebendig, die dem Gesetze folgend, im Reichsarbeitsdienst sich der Erziehungsschule unterwerfen, aus der die Wehrmacht ihre jungen Reserven schöpft. Wir alle, die wir in die Gesichter unserer Soldaten schauen, erkennen, daß auch das Antlitz des deutschen Soldaten sich verwandelt hat. Unter den Stahlhelmen der Frontsoldaten jüngere Gesichter als je gegen den Feind. Der Jahrgang der Siebzehnjährigen hat die Uniform des Arbeitsdienstes ausgetauscht und ist in die Wehrmacht eingetreten. Die Berichte der Oberkommandos der Wehrmacht, die Schilderungen der Kriegsberichter und die Zeugnisse der alten Soldaten melden von dem mitreißenden Schwung der über alles Lob erhabenen Kampffähigkeit der jungen Kämpfer, die sich dem Ring der Feinde entgegenstellen und ihm das Veto der deutschen Kriegsjugend zurufen.

Diese Jugend ist an Leib und Seele gefestigt durch Erziehung zum mannhaften Einsatz bis zur äußersten Entscheidung. Sie ist weltanschaulich gefestigt und mit den Waffen wohlvertraut. Ihr ist das doppelte Blutzeug der ideellen und materiellen Wehr für ihren Waffengang mitgegeben. Das macht ihren Einsatz zu einem Aufbruch der ganzen deutschen Kräfte, die sich den Raum für zukünftigen Entfaltung erstreiten.

Sie sind in Ansturm und Widerstand von seicher Herzensstärke, weil Wissen und Glauben sich in ihnen mit den besten Fähigkeiten zum Waffenhandwerk verbinden.

Wenn nun nach einem Befehl des Führers selbst seiner bisherigen politischen und soldatischen Erziehung der Reichsarbeitsdienst zusätzlich einen bestimmten Teil der militärischen Ausbildung übernimmt, so ist dies die konsequente Fortführung der Bestrebungen, der deutschen Wehrmacht eine bestvorbereitete Jugend zur Verfügung zu stellen. Die Durchführung dieses Führerbefehls liegt in den Händen des Reichsarbeitsführers Hierl, der in eigener Verantwortung im Einvernehmen mit dem Befehlshaber des Heimatheeres, Reichsführers ᛋ Himmler, als Treuhänder des Führers diesen bedeutsamen Auftrag zu erfüllen hat.

Damit vertieft sich wiederum die kriegswesentliche Tätigkeit der Arbeitsdienstführer, die in der Stille ihrer Abteilungen die Jahrgänge der jungen Deutschen zu Dienst und Dienen formten. Im Laufe des Krieges glich sich auch ihre Methodik, die Arbeitsmänner zu rüsten, Zug um Zug den gesteigerten Erfordernissen an. Zum Spaten trat das Gewehr, zum Gewehr die Panzerfaust. Aus der Abgeschiedenheit der ländlichen Reichsbezirke marschierten die Abteilungen über die Grenzen und standen dort, wo deutsche Soldaten ihre Stellungen bezogen. Sie schanzten und bauten und schleppten Munition, sie waren ebenso an der Eismeerstraße zu treffen wie in Südfrankreich, am Kanal bei Rennes und in der Steppe. Als der Ring um das Reich sich fester zusammenzog, waren sie wiederum dort, wo es not tat, und schanzten am Walle im Osten und Westen, am Narew ebenso wie in der Eifel.

Die Anstrengungen schon waren ungezählte unter ihnen am Flakgeschütz als Kanoniere und Spezialisten geschult. Sie bewährten sich in Frankreich und Belgien, Bastionen eines erbitterten Widerstandes gegen einen überlichtig anrollenden Feind. Als Verkörperung des politischen Frontsoldatentums, durchdrungen von der Schwere der Verantwortung, die auf dem einzelnen ruht, leisteten sie Beispiele an Kaltblütigkeit und Widerstandswillen, die das gewohnte Maß weit übersteigen.

Die Arbeitsmänner, die mit den Geschützen ihrer Batterie nordöstlich Rennes sehn amerikanische Panzer und einige gepanzerte Mannschaftstransportwagen vernichteten; der Hauptvormann Tegethoff aus Bremen, der als Geschützführer innerhalb fünf Minuten fünf Panzer zusammenschoß; der Obervormann Weber, der bei Dambiain das Absetzen seiner Kameraden deckte, einen Panzer und mehrere Panzerspähwagen dabei vernichtete und solange schoß, bis das Explodieren seines eigenen Munitionsvorrates ihn tötete: sie sind nur Glieder einer langen Kette von opfermutigen Taten junger Arbeitsmänner, die in der Zusammenballung kriegerischer Ereignisse versinken. Der Ruhm der Arbeitsmänner von Arnheim, die sich in ihrem Einsatzraum der feindlichen Elite entgegenstellten und sie aufrieben, wirft seinen Glanz weit über Arnheim hinaus in alle Stellungen, wo deutsche Arbeitsmänner im Einsatz stehen.

Nun wird der militärischen Ausbildung dieser jungen Anwärter auf das Soldatenkleid ein noch breiterer Raum gewährt. Sie werden durch Hitler-Jugend und Reichsarbeitsdienst militärisch noch besser als bisher vorbereitet zur Wehrmacht stoßen. Damit wird ihre Rekrutenzeit verkürzt, ihr Einsatz beschleunigt. Mit ihnen wird sich das Heer der militärischen und politischen Einzelkämpfer noch verstärken, denn sie wissen, daß des Führers Vertrauen bei ihren jungen Einheiten ist. Sie treten wohlausgerüstet als bewaffnete Vertreter der deutschen Wandlung vor eine Welt, die uns im Kampf um Sein oder Nichtsein gegenübersteht.

R.A.D.-Kriegsberichter
Hans-Jürgen Wierentz.

Volkswirtschaft

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der deutschen Reichsbank vom 15. Dezember 1944 stellte sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 38 603 Mill. RM. Im einzelnen beifferten sich die Bestände an Wechseln und Schecks, sowie an Reichsschatzwechseln auf 38 420 Mill. RM., an Lombardfähigen Wertpapieren auf 42 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren auf 21 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen belaufen sich auf 447 Mill. RM. Diejenigen an Scheidemünzen auf 8 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva betragen 2231 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 47 993 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 11 009 Mill. RM. ausgewiesen.

Schlachtviehmarktordnung 1945

Am kommenden 1. Jan. tritt die durch Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft festgesetzte Schlachtviehmarktordnung für das Jahr 1945 in Kraft. Sie ist in ihrer Anlage und in ihren Hauptzügen so geblieben wie die Schlachtviehmarktordnung für 1944, nur sind die im Laufe des vergangenen Jahres eingetanen ändernden Anordnungen hineingearbeitet, wie die Verhältnisse der Kriegswirtschaft sie notwendig gemacht hatten. In den Anlagen zur Schlachtviehmarktordnung finden wir so die neue Aufstellung der Schweinepreise nach der jetzigen Anordnung der Schlachtwertklassen und ebenso die Aufstellung der Rinderpreise nach den schon bisher geltenden Bestimmungen. Der Einsparung von Beförderungsmitteln dient die Vorschrift, daß Herstellerbetriebe Fleisch und Fleischwaren nur noch 50 km weit, statt bisher 100 km, verschicken dürfen. Der Versand von Wurst und Fleischwaren mit der Post bleibt untersagt. Der Paragraph 137 verpflichtet die Schlachtbetriebe zu Notschlachtungen und Schlachtungen kranker Tiere, wenn solche Schlachtungen von ihnen verlangt werden. Weiter werden in der Schlachtviehmarktordnung für 1945 die im Jahre 1944 ergangenen neuen Erlasse über die Hausschlachtungen angeführt. Die Sätze für die Abgabe von Schweinefleisch sind zum Teil weiter gesenkt. Hineingenommen ist unter anderem die kürzlich ergangene Anordnung, daß Wurstsorten, die in markigen Mengen abgegeben werden, nicht mehr in Därme zu füllen sind.

Zahlungstermine für Versicherungen beachten

Das Reichsaufsichtsamt für Versicherungswesen hat eine umfassende Verwaltungsvereinfachung vor allen Dingen in der Lebensversicherung angeordnet. In Zukunft dürfen außer Leibrenten und Pensionsversicherungen nur noch Lebensversicherungen nach den einfachsten Versicherungsarten abgeschlossen werden, dazu gehören Todesfallversicherungen mit laufender einmaliger Beitragszahlung auf Todes- und Erlebensfall, verbundene Lebensversicherungen mit laufender und einmaliger Beitragszahlung. Versicherungen mit festem Auszahlungspunkt bei laufender Beitragszahlung, Aussteuerversicherungen sowie Zusatzversicherungen zu den vorgenannten.

Verwaltungsmäßig ist die Einteilung von Beitragsquittungen aufgehoben. Es genügt hier der Nachweis des Versicherten durch Postquittung oder Bankbestätigung. Weiterhin entfällt die eingeschriebene Mahnung. Die Versicherungsgesellschaft kann sich in Zukunft des einfachen Briefes oder einer Postkarte bedienen. Gerade auf diesen Umstand muß besonders aufmerksam gemacht werden, da bei den heutigen Belastungen unseres Postverkehrs Ausfälle durchaus eintreten können und der Versicherte allein die Folgen für die Versäumnis eines Fälligkeitstermins zu tragen hat. Daher auch der Versicherte in erhöhtem Maße auf seine Zahlungstermine achten. Abtretungen, Aenderungen, Voraussahlungen oder Darlehen auf Versicherungen brauchen nicht mehr beurkundet zu werden. Hier genügt eine Bestätigung für den Versicherungsnehmer mittels eines einfachen Briefes oder einer Postkarte. Die Gewährung von Voraussahlungen oder Darlehen braucht von seiten der Unternehmungen nicht mehr erfolgen. Es ist ihnen jedoch unbenommen, an den bisherigen Gepflogenheiten festzuhalten. Die Gewinnanteile der Versicherten können angesammelt werden. Etwa entgegenstehende Bestimmungen der Versicherungsbedingungen treten außer Kraft.

Lohnerstattung bei kurzfristigem Notdienst. In einer ergänzenden Anordnung vom 14. Dezember (Rann. Nr. 281) zur Anordnung über Lohnerstattung bei kurzfristigem Notdienst hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz bestimmt, daß den Betrieben und Verwaltungen (mit Ausnahme der Betriebe und Verwaltungen des Reiches und der Länder) die Arbeitsentgelte und sonstigen Bezüge, die die Arbeiter und Angestellten bei Heranziehung zum kurzfristigen Notdienst auf Grund der Notdienstverordnung (§ 2 Abs. 2) oder der zur Ergänzung hierzu erlassenen Vorschriften zu zahlen haben, auf Antrag vom Arbeitsamt in vollem Umfange erstattet werden. Weiter wird bestimmt, daß wenn die Heranziehung zum kurzfristigen Notdienst ununterbrochen länger als sieben Kalendertage dauert und der Herangezogene glaubhaft macht, daß er fortlaufend Betriebsschäden hat, die nicht durch fortlaufende Einkünfte aus seinem Betrieb oder freiem Beruf gedeckt sind, das Arbeitsamt auf Antrag den Stundensatz für die Dauer der Heranziehung um einen Betrag bis zu 50 Prozent erhöhen kann. Darüber hinaus wird jedoch ein Ausgleich für fortlaufende Betriebskosten nicht gewährt.

An Stelle Wertzuwachssteuer Zuschlag zur Grunderwerbsteuer. Für die weitere Dauer des Krieges wird nach einem RdF-Erlaß vom 5. Dez. 1944 (Reichssteuerbl. Nr. 63, 598) die Wertzuwachssteuer nicht mehr erhoben. Das Reich erhebt an Stelle hiervon einen Zuschlag zur Grunderwerbssteuer zugunsten der Steuergläubiger. Die Finanzämter haben diesen Zuschlag zusammen mit der Grunderwerbsteuer und den Zuschlag nach § 13 Abs. 3 usw. zu erheben. Ist die Grunderwerbsteuerschuld nach dem 15. Sept. 1944 enstanden, dann ist auch der Zuschlag festzusetzen, wobei ohne Bedeuung ist, wie die Rechtslage nach den Bestimmungen für die Wertzuwachssteuer sein würde.

Mehl nicht mehr in Kleinverpackung. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat eine im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 63 erschienene Anordnung über Kleinpackungen für Mehl erlassen. Danach dürfen infolge der derzeitigen Rohstoffage für Mahlerzeugnisse aus Roggen, Weizen oder Gerste (Mehl, Grieß, Dunst, Vollkornschrot, Backschrot) zur Einsparung von Papier Kleinverpackungen nicht mehr verwendet werden. Die bei den Mühlen befindlichen Bestände dürfen jedoch noch bis zum 31. März 1945 aufgebraucht werden.

di.

Neue Oelschiefervorkommen in Schottland. Auf einer Tagung des schottischen Industrierates in Edinburg gab ihr Sekretär I. G. Kerr bekannt, daß in der Grafschaft Lanark neue Oelschiefervorkommen entdeckt worden sind. Ferner machte er, nach „Oel und Kohle", davon Mitteilung, daß der Industrierat bereits in Verhandlungen mit einer Gesellschaft über eine Ausbeute der Lagerstätte begonnen hat.

Zunehmende Diamantenproduktion in Belgisch-Kongo und Britisch-Westafrika. Die Diamantenproduktion Belgisch-Kongos hat sich im laufenden Jahre auf 7 Mill. Karat Diamanten erhöht, während sie im letzten Jahre nicht ganz 5 Mill. Karat erreichte. Belgisch-Kongo ist mit dieser beträchtlichen Erhöhung das größte Diamantengebiet dieses Jahres geworden. Auch Britisch-Westafrika hat seine Diamantenproduktion in diesem Jahre auf über 2 Mill. Karat um 25 % gegenüber dem Vorjahre gesteigert. Es handelt sich bei beiden Gebieten um Industriediamanten.

Ueberindustrialisierung Argentiniens. Der Geschäftsbericht der Handelskammer in Buenos Aires befaßt sich mit dem Industrialisierungsproblem und erklärt, daß der inzwischen erreichte große Aufschwung einiger Industriezweige sorgfältig geprüft werden müsse, damit eine abnorme Entwicklung dieser Wirtschaftszweige und eine Anwirkung auf andere Gruppen verhindert wird. Heute steht fest, daß der Bedarf des Landes durch die geringe Bevölkerung nur einen Teil dieser gesteigerten Erzeugung aufnehmen kann, der Rest wird ausgeführt. Nach Kriegsende könne sicherlich mit einer Fortsetzung dieser Ausfuhr nicht mehr gerechnet werden. Es sei daher heute bereits angebracht, einen Plan über eine Begrenzung der Industrialisierung auszuarbeiten, damit Derrachungen verwieden werden

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft AG. Die Gesellschaft berichtet für 1943, daß der Antragseingang trotz des vorhandenen starken Versicherungsbedürfnisses in Auswirkung der behördlichen Werbebeschränkungen von 128,2 Mill. RM. im Vorjahr auf 89,8 Mill. RM. zurückgegangen ist. Der Reinzuwachs stellte sich auf 53,8 Mill. RM. gegen 86,2 Mill. RM. in 1942. Der Gesamtbestand hat sich von 963,8 Mill. RM. auf 1024,6 Mill. RM. erhöht. Die Gesamteinnahmen des Instituts beziffterten sich auf 357,88 (329,41) Mill. RM., denen Gesamtausgaben von 353,64 (325,39) Mill. RM. gegenüberstanden, so daß ein Überschuß von 4,24 (4,01) Mill. RM. verbleibt. Davon werden an die Gewinnrücklage der Versicherungsnehmer 4,08 (3,86) Mill. RM. überwiesen. Der unveränderte Reingewinn von 160 000 RM. ist auf die gleiche Dividende von 5 % wie im Vorjahre auf 3,2 Mill. RM. voll eingezahlten AK. abgestellt.

Landesbank und Girozentrale Danzig-Westpreußen. Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums sind die auf einer der deutschen Börse amtlich notierten Pfandbriefe der Landesbank und Girozentrale Danzig-Westpreußen in Klasse I und Kommunalschuldverschreibungen in Klasse II zur Beleihung bei der Reichsbank zugelassen.

Dividenden

Berliner Kraft und Licht (Bewag) AG.: 4,8 (6) % für 1943/44.

Bürgerbräu Ludwigshafen AG. 3 % auf bevorrechtigte Aktienkapital von 2 Mill. RM. für 1943.

Sandlerbräu AG. Wieder 6 % für 1943/44.

Peniger Maschinenfabrik und Unruh & Liebig AG. Wieder 6 % für 1943/44.

Zuckerfabrik Alt-Jauer AG. wieder 6 ⅔ für 1943/44

Börse

Hamburg, 27. Dez. Der Rentenverkehr hielt sich am Mittwoch in recht engen Grenzen. Kleinere Beträge gingen wieder in 4%iger Hamburger Anleihe von 1940 mit 108¼ % um. Bremer Altbesitz blieben 178 % G, auch Bremer Umtauschanleihe waren 102½ ¾ G unverändert. Einige Umsätze fanden in 4½%igen Reichsschätzen von 1936 Folge III zu 102½ %, in 4½igen Reichsschätzen von 1940 Folge V zu 103¼, Folge VI zu 103⅝ und Folge VII zu 103⅞ % statt. 3½%ige Reichsanleihe werden in verschiedenen Folgen zu 99¼ % umgesetzt.

Aus aller Welt

Weidmannsheil im Schweinestall

Eine eigenartige Geschichte ereignete sich dieser Tage in einem Dorf Schleswig-Holsteins. In dieser Gegend sind Wildschweine sehr selten, so daß das Auftreten eines großen Keilers Aufsehen erregte. Die gesamte Jägerschaft hatte dem Schwarzkittel nachgespürt, ohne ihn aber zur Strecke bringen zu können. Das stark vergrämte Tier wußte angesichts der Nachstellungen keinen anderen Rat, als sich nachts in den Schweinestall eines Bauern einzuschleichen, wo es dann am nächsten Morgen friedlich inmitten der Haustiere entdeckt wurde. Ein Jäger aus dem Ort „erlegte" dann das seltene Wild, das auf so wenig rühmliche Weise sein Ende fand.

Mord mit einer Schere

In einem Anfall von Geistesgestörtheit durchschnitt in der niederschlesischen Ortschaft Lauterbach eine 48jährige Frau ihrer dreijährigen Tochter mit einer Schere die Halsschlagader und verübte dann auf die gleiche Weise Selbstmord. Die Frau war wegen eines Nervenleidens bereits in eine Heilanstalt übergeführt, aber wieder entlassen worden, weil sich ihr Befinden gebessert hatte.

Von gefundenem Sprengkörper zerrissen

In der Nähe der nordschleswigschen Stadt Tondern fand der Sohn eines Arbeiters auf dem Felde einen Sprengkörper, den er auf dem Heimwege einigen Spielkameraden und deren Vater zeigte. Obwohl der erfahrene Mann den Jungen ernsthaft anhielt, das Sprengstück sorgfältig zu vergraben, steckte der Leichtsinnige den gefährlichen Fund lachend in die Tasche. Im gleichen Augenblick erfolgte eine furchtbare Explosion, die den Jungen in Stücke zerriß und die umstehenden vier Personen mehr oder weniger schwer verletzte.

100jähriger Custozzakämpfer gestorben

Wohl einer der letzten Überlebenden der Custozzaschlacht, Johann Granig aus Sagritz in Kärnten, ist hundertjährig gestorben.

Studentenrevolte gegen Einberufung

Zu Studenten-Unruhen gegen die Einberufung von zwei Jahresklassen zum Wehrdienst für die Peronni-Regierung kam es in Catania, wie der römische Korrespondent der USA-Nachrichtenagentur United Preß berichtet. Die Polizei eröffnete das Feuer gegen die Demonstranten und tötete einen und verwundete drei der Studenten. Daraufhin machte die Bevölkerung mit den Studenten gemeinsame Sache und steckte das Rekrutierungsbüro sowie verschiedene andere amtliche Gebäude in Brand. Als die Polizei weiterhin versuchte, die Demonstranten abzudrängen, warfen diese Handgranaten. Letzte Meldungen besagen, daß die Unruhen auch auf andere städtische Städte übergegriffen haben.

Sportnachrichten

Fußball. Am zweiten Weihnachtstage standen sich in Hemelingen die beiden ersten Vertretungen Hemelingens und Hastedts gegenüber, die mit einem Unentschieden von 3:3 mit 5:3 Toren für die Platzmannschaft trennten.

Ein Fußballspiel wie seinen Einsprüch gegen das Meisterschaftsspiel mit FC Wien, das 1:1 endete, gewonnen und beide Punkte erhalten. Das Reichsfachamt hat jedoch die Berufung des FC Wien angenommen und die Punkteteilung verfügt. Dadurch liegen Rapid Wien und Admira in der Tabelle nun mit je 14:4 Punkten gleichauf, und nur durch das bessere Torverhältnis behalten die Hüttelidorfer den ersten Platz.

Die Hamburger Sportmedaille in Bronze wurde der Frauenhockeyelf des THC Havestehude für ihren dritten Sieg in der deutschen Meisterschaft verliehen.

Ein Hockey-Hallenurnier für Männer und Frauen wird am 31. Dezember in Hamburg veranstaltet.

Der deutsche Frauen-Hockeymeiser THC Harvestehude trug am zweiten Weihnachtstag gegen die Elf von 1816, Flottbeck, ein Freundschaftsspiel aus. Es gab ein flottes Spiel, das Harvestehude 7:1 (4:0) gewann.

Berliner Amateurboxen. Jugendmeister Langer (Tennis) kam im Federgewicht zu einem Punktsieg über Lange (SGOP). Im Mittelgewicht schlug Schüler Schöberberg in der zweiten Runde Schmidt (SGOP) für die Zeit zu Boden. Während Teichmann (Reichsbahn) gegen Ram-Bachelt (SGOP) unentschieden kämpfte.

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

21) (Nachdruck verboten)

Gereizt erhob sie sich. „Du weißt, wer Hardang erschossen hat."

„Ich sie an, als begreife er ihre Worte nicht. „Hardang?" wiederholte er wegwerfend, „was geht mich Hardang an? Er hat mich erpressen wollen, und du hast nur Gerechtigkeit, daß du meine Verbindlichkeiten erfüllen willst. Hardang ist also für mich endgültig. Wer ihn erschossen hat, soll die Polizei feststellen. Dazu ist sie da. Aber wer Rombergs Mörder war, das ist die Frage, die mein Leben vergiftet hat, und der Lösung dieses Problems bin ich nun ganz nahe." Er lachte in sich hinein. „Ich habe den Mörder erschreckt! Ich habe das schlechte Gewissen in ihm wachgerufen. Jetzt werde ich ihn überführen."

Erschreckt wich sie zurück: „Und wer war es?"

Gerwege ging auf seine Frau zu. „So einfach ist das nicht, ein Erschrecken ist noch kein Geständnis. Und auf das Geständnis kommt es an. Ich werde es aus ihm herausholen." Er schob beide Hände in die Taschen, senkte den Kopf und beugte die Schultern. Sein Ton veränderte sich. „Wirst du jetzt immer bei mir bleiben, Karin?"

„Ich weiß es nicht, ich kann es auch noch nicht sagen."

Gekränkt wandte er sich von ihr ab. „Ich habe dich nicht gebeten zurückzukommen. Du hast es freiwillig getan."

„Ja, weil ich dir helfen wollte."

„Das ist richtig. Aber du willst mir mit Geld helfen, und mir kann nur durch den Glauben an mich geholfen werden."

Dieser jähe Umschwung empörte sie. „Das sagst du jetzt, wo Lukas Hardang tot ist. Gestern noch sollte Claudia sich für dich opfern, obwohl du genau wußtest, daß sie dich nicht liebt."

„Gestern wußte ich noch nicht, was ich heute weiß."

Plötzlich schlug sie die Hände vors Gesicht und wimmerte. Es war nichts mit ihm anzufangen. Er war unbelehrbar und starrköpfig geblieben, ein unbelehrbarer Egoist!

Obgleich beide sich vorgenommen hatten, einander entgegenzukommen und Verständnis zu zeigen, begann schon ein Streit zwischen ihnen.

In den glücklichen Tage der Jugend da sie sich liebten, waren vorüber. Die harten Tatsachen des Lebens löschten auch die Erinnerungen aus. Ja, wenn Claudia im Zimmer gewesen wäre! Vielleicht hätte das Kind die Brücke gebildet, auf der sie zueinander gefunden hätten. Aber Claudia war oben in ihrem Zimmer, sie hatten sie alle nur mit sich selbst zu tun.

Als Gerwege hinausgegangen war, überlegte Karin nur eine kurze Welle.

Dann rief sie Bianca, die sich bisher kaum hatte sehen lassen, und befahl ihr einen packen.

„Wirst du abreisen, Carissima?" fragte Bianca.

„Ja, aber ich weiß noch nicht, wann."

„Und warum nicht? Claudias wegen?"

Frau Karin legte den Kopf an Biancas Schulter. „Claudias und Gotthardts wegen", flüsterte sie.

*

Nichts kann in Elchbruch geschehen, ohne daß der Fuhrmann Thönse dabei beteiligt ist. Ob Kindtaufe oder Hochzeit, Beerdigung oder eine eilige Reise, man braucht den alten Thönse. Er hat jetzt das einzige Fuhrwerk im Dorf. Es ist zwar ein alter Wagen ohne Federn mit grün gestrichenen Wänden, aber das Dorf liegt weit von der Bahn entfernt, und die Kraftpost ist eingestellt. Thönses Bedeutung wächst mit jedem Tag.

Da lag nun der reiche Sägewerksbesitzer Hardang im Dorfkrug und mußte ins Gemeindehaus übergeführt werden. Thönse besorgte es.

Der alte Fuhrmann war dabei, als der Bürgermeister in seinem guten blauen Anzug ankam, um den Amtsarzt und die beiden Ärzte aus der Kreisstadt, die als Protokollführer fungierten, zu begrüßen.

Thönse hörte, wie der Bürgermeister den Gendarmen Pettkow fragte, warum er seine Uniform nicht trage, und horchte auf die Antwort.

„Ich bin abgelöst worden, Herr Bürgermeister. Heute trifft mein Nachfolger ein und übernimmt die Gendarmerie. Ich bleibe nur noch ein paar Tage hier, um ihn einzuführen."

Thönse ging aus der Stube, in die man Hardang getragen hatte, und beneidete den Bürgermeister nicht, der bei der Obduktion dabei sein mußte.

Er zog die Mütze vor Doktor Romberg, der das Gemeindehaus betrat und brummte: „Da drinnen liegt ein Patient von ihnen, Gotthardt." Dabei verzog er höhnisch den Mund. Er war schlecht gelaunt, denn in der Wunde, die er sich gestern abend an dem Wassereimer gerissen hatte, stach es von Zeit zu Zeit heftig

Thönse ging in das Gemeindehaus und ließ die Tür offen. Nur der schmale Flur trennte ihn von dem Raum, in dem die Ärzte sich aufhielten. Ob der Gotthardt noch operiert hat? fragte sich Thönse. Wenn er operiert hat, dann ist er schuld, daß es schief gegangen ist. Ich habe es mir gleich gedacht. Hardang hätte auf mich hören sollen, dann lebte er bestimmt noch.

Es dauerte sehr lange. Kein Laut drang durch die geschlossene Tür des Zimmers jenseits des Flures.

Plötzlich wurden Stimmen laut. Der Amtsarzt Doktor Schütze sprach. Thönse konnte jedes Wort verstehen. „Sie sind doch Chirurg, Kollege Romberg", sagte er, „da kann nicht begreifen, warum Sie nicht einen Eingriff versucht haben. Vielleicht wäre dadurch eine Rettung möglich gewesen."

Thönse rieb mit seiner linken Hand die schmerzende Rechte. Er fühlt, wie sich seine Kehle zusammenzog.

Dann antwortete die tiefe Stimme Gotthardts. „Ich hatte bereits alles zur Operation vorbereitet. Unverständlicherweise verbat sich der Patient auf das energischste jeden Eingriff."

Pettkow mischte sich ein. „Hardang hat sich einen Eingriff verbeten? Gab er Gründe für sein Verhalten an? Sie werden ihm doch klargemacht haben, daß nur durch eine Operation sein Leben zu erhalten war."

„Das tat ich. Ich sagte es ihm unumwunden. Trotzdem blieb er bei seiner Weigerung."

Thönse fühlte, wie ihm der Schweiß ausbrach. Wenn jetzt der Romberg fortfuhr: „Hardang hat gesagt, Thönse hat mich gewarnt!"

Er lauschte. Gott sei Dank nein. Romberg sprach von anderen Dingen.

„Ich bin an meine Vorschriften gebunden", sagte er: „Wenn der Patient einem Eingriff seine Zustimmung verweigert . . ."

Jetzt redeten auch die beiden Protokollführer. Thönse konnte nichts mehr verstehen. Eine böse Angst nahm ganz von ihm Besitz. Er erhob sich und ging auf den Flur.

Der Amtsarzt diktierte das Protokoll. „Befund . . ." hörte Thönse noch. Dann verließ er schnell das Gemeindehaus, kletterte auf seinen Wagen und griff nach den Zügeln. „Hüh, Hans!"

Der Braune zog an. In schlankem Trab fuhr Thönse bis auf seinen Hof. In seinem braunen Hutzelgesicht arbeitete es heftig.

Thönse überlegte: Trebisch hatte auf dem Stuhl beim Fenster gesessen, als er sich mit Hardang unterhielt. Ob er wohl gehört hatte, daß er dem Verwundeten abgeraten hatte, sich von Romberg operieren zu lassen? Wenn der Trebisch nun ausgesagt hätte, diesmal würde er nicht so billig davonkommen. Er war vorbestraft. Teufel nochmal! Dennoch traf ihn keine Schuld. Wenn er den Fall übernommen hätte, wäre der Hardang noch am Leben.

„Was ist denn?" fragte er, als seine Nichte auf den Hof kam.

„Der Wirt sitzt in der Küche, er will dich sprechen, Onkel!"

Schon fertig, dachte Thönse, jetzt kommt es raus. Aber wie sollte Trebisch schon etwas von dem Ergebnis der Obduktion erfahren haben? Thönse brachte das Pferd in den Stall. Er grübelte verzweifelt nach einem Ausweg. Trebisch mußte den Mund halten. Darauf kam es an. Als Thönse in die Küche kam, erkannte er auf den ersten Blick, daß der Wirt ein schlechtes Gewissen hatte. Tag, Trebisch. Na, komm man rein in die gute Stube!" Er öffnete die Tür und ließ den Wirt an sich vorbeigehen.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.
Schiller.

„Gut, daß ich dich antreffe, Thönse", sagte Trebisch.

Thönse setzte sich in den Lehnstuhl am Ofen, in dem ein kleines Feuer brannte. Eine Welle schwiegen die beiden Männer und blickten aneinander vorbei. Fast widerwillig begann Trebisch. „Du hast doch auch gestern mit der Polizei zu tun, was, Thönse?"

Der Alte rieb sich die knochigen Knie und besah sich dann eingehend den Riß an der rechten Hand. „Warum fragst du das? Ich habe keine Ursache, mich vor der Polizei zu fürchten."

„Weiß ich, weiß ich", besänftigte der Wirt, „es ist nur . . . ich habe dich doch gestern abend erkannt, wie du am Steg vom Seehof standest."

„Was?" fragte Thönse und hielt die linke Hand ans Ohr, „ich stand am Seehof? Um wieviel Uhr denn?"

„Na — so gegen neun. Tu nur nicht so dumm. Die Sache ist nicht zum Scherzen. Ich habe dich vom Boot aus gesehen und . . ."

Er stockte und fuhr sich mit allen zehn Fingern durch die Haare, sich — ja, da bin ich eben umgedreht. Zuerst überlegte ich mir, vielleicht hast du mich gar nicht bemerkt, aber nachher war es mir klar, daß du mich doch gesehen haben mußt."

Thönse strich über seine schmerzende Hand. Trebisch wollte ihn um neun Uhr beim Seehof gesehen haben? Um neun Uhr aber war er gerade durch Himmelsaue gegangen. Seltsame Geschichten. Aber der Alte war ein schlauer Fuchs, er hatte gelernt, die anderen redea zu lassen. „Dann hast du also meinen Kahn fortgenommen", sagte er schließlich, „denn du selbst besitzt ja keinen."

„Ja, ich wußte, daß du über Land bist. Und da meinte ich, ich könnte deinen Kahn wohl nehmen. Ich hatte es sehr eilig."

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Roland

Bremen, 28. Dezember

Der Gauleiter bei den Verwundeten

Sonnabend vor Weihnachten und am Heiligenabend weilte Gauleiter Wegener bei verwundeten und kranken Soldaten. Zusammen mit Gauamtsleiter Blanke vom Gauamt für Kriegsopfer und Gaufrauenschaftsleiterin Frau Möring überbrachte der Gauleiter in zwei Lazaretten des Nordseegaues persönlich die Weihnachtsgrüße und Gaben der Partei. In einer Ansprache wandte er sich an die Verwundeten und wies auf die innige Verbundenheit der Heimat mit den im Kampf verwundeten Soldaten aller Wehrmachtteile hin. Er selbst habe, so sagte der Gauleiter u. a., an der Front dieses Krieges die Sorgen und Nöte des deutschen Soldaten kennengelernt und fühle auch deshalb an der Spitze seines Gaues als Soldat. Anschließend an die Feiern im Kameradenkreise suchte der Gauleiter die Schwerverwundeten an ihren Betten auf und wünschte ihnen gute Besserung und viel Soldatenglück für ihren künftigen Einsatz.

Die Spende des deutschen Volkes

Wie wir bereits berichteten, hatte die NSDAP. in den Lazaretten unseres Nordseegaues Feierstunden veranstaltet, bei denen die Verwundeten Geschenke erhielten. Es war die Spende des deutschen Volkes, die hier, wie im ganzen Reich, zur Verteilung kam. Jeder Verwundete erhielt zwei bis drei Bücher, eine Flasche Wein, eine Tafel Schokolade, 20 Zigaretten, Bonbons und Gebäck. Mögen diese Gaben auch schnell verzehrt sein, so liegt ihr bleibender und wesentlicher Wert doch in der Liebe, mit der unser ganzes Volk gerade in den Weihnachtstagen an seine Verwundeten dachte.

An den Opfern der Front gemessen

sind die Einschränkungen, die von dir zur Ersparnis von Strom, Gas und Kohle gefordert werden, gering. Die Männer und Frauen unserer bombengeschädigten Städte haben bewiesen, daß es auch ohne Strom und Gas einmal geht. Sei dankbar dafür, daß es dir noch möglich ist, überhaupt Strom und Gas zu haben. Denke stets daran, daß wir Strom und Gas sparen müssen.

Pünktlichkeit im Filmtheater

Bei einem kleinen Teil der Filmbesucher hat sich die Unsitte eingestellt, erst nach Beginn des Hauptfilms zu erscheinen, wodurch den pünktlich erschienenen Besuchern durch die dann zwangsläufig auftretenden Störungen der volle Genuß des Hauptfilms, meistens des musikalischen Auftaktes, genommen wird. Unzählige Filmbesucher haben deshalb gebeten, diesen Übelstand abzustellen. Mit Wirkung vom 1. Januar werden deshalb im Tivoli-Theater, im UFA-Theater im großen Glockensaal und im Kaiser-Theater nach Beginn des Hauptfilms keine Eintrittskarten für die laufende Vorstellung mehr verkauft. Nachzügler, die sich auf Grund des Vorverkaufs bereits im Besitz einer Eintrittskarte befinden, werden nach Beginn des Hauptfilms nicht mehr eingelassen, sondern müssen zu einer späteren Vorstellung wiederkommen. Die Maßnahme wird hoffentlich dazu beitragen, die entstandene Unsitte auszuschalten.

Es wird verdunkelt: von 16.15 Uhr bis 8.15 Uhr

Einrichtung von Paketabholstellen

Die Reichspost ist aus kriegsbedingten Gründen nicht mehr in der Lage, die Paketzustellung in vollem Umfange durchzuführen. Nach und nach werden deshalb in Bremen in den verschiedenen Stadtbezirken Abholstellen für Pakete und Päckchen eingerichtet. Empfänger von Paketen und Päckchen werden durch Zustellung der Paketkarten oder von Benachrichtigungsschreiben zum Abholen der Sendungen aufgefordert. In den nächsten Tagen wird für die Buntentorsvorstadt im Haus Gneisenaustraße 77 eine Paket- und Päckchenabholstelle eröffnet. Für die Südervorstadt, das Schützenhofviertel und die Hohentorsvorstadt ist als Abholstelle das Postamt 4, Gr. Johannisstr. 146/48, in Aussicht genommen. Weitere Abholstellen sind in Vorbereitung.

Und die alleinstehenden Männer?

Daß es für die berufstätige Frau, die zugleich einen Haushalt zu versorgen hat, oft nicht leicht ist, den beiden Pflichtenkreisen gerecht zu werden, das wird wohl von niemandem abgestritten. So ist es auch selbstverständlich, daß man ihr, wo es möglich ist, Erleichterungen verschafft. Da wird nun von vielen berufstätigen alleinstehenden Männern die Frage aufgeworfen: Und was ist mit uns, die wir doch auch unsere Sorgen um den Haushalt haben, die uns oft nicht wenig belasten?

Zum Beispiel schrieb uns kürzlich ein 57jähriger: „Meine Frau ist im ersten Kriegsjahr gestorben. Von 7—17.30 Uhr bin ich durchgehend berufstätig. In den ersten Kriegsjahren hatte ich noch eine Hilfe für das Haus, die Reinigung der Wäsche usw. Im letzten Jahr war ich allein. Ich muß also nach der Dienstzeit noch den gesamten Haushalt, das Reinigen der Wohnung, den Einkauf in den Geschäften usw. selbst erledigen. Auch die Wäsche besorge ich selbst. Sind das nicht immerhin beachtliche Leistungen für einen berufstätigen Mann?"

Weiter erzählt uns derselbe Briefschreiber von dem, was er bei den Einsäufen erlebt: „Ich komme da nach Dienstschluß zum Kaufmann und werde auch gleich von der Kaufmannsfrau bedient. Sofort regen sich zwei andere nichtberufstätige Frauen über die bevorzugte Bedienung auf. Die Geschäftsfrau sagt ihnen, daß ich berufstätig sei (das findet man leider nicht überall). Ich mache die Frauen darauf aufmerksam, daß sie ihre Einkäufe auch schon eher hätten erledigen können, da sie ja nicht berufstätig seien, daß sie uns diese Zeit im Spätnachmittag für den Einkauf lassen sollten. Aber die Frauen waren nicht zu belehren — und so erlebt man es fast täglich. Es wäre wirklich angebracht, daß alle Geschäftsinhaber eine Anweisung erhalten, daß ab 17 Uhr (oder noch früher) nur noch oder auf alle Fälle zuerst die berufstätigen Frauen und Männer zu bedienen sind. Die Berufstätigen, die für ihren Haushalt zu sorgen haben, müssen überall Ausweiskarten erhalten, damit man diese den Nichtberufstätigen vorhalten kann. Ferner sollte dafür gesorgt werden, daß für die Berufstätigen, die in den Abendstunden einkaufen müssen, Ware, auch Mangelware, in den Geschäften zurückbehalten wird. Häufig ist, wenn wir kommen, alles ausverkauft. Auch in den Gaststätten nehmen uns die Nichtberufstätigen vielfach die Plätze weg, was sich ganz besonders bemerkbar macht, da uns nur eine sehr kurze Mittagspause zur Verfügung steht. Auch hier ist dringend Abhilfe erforderlich. Uebrigens sollten auch in allen Gaststätten genügend Speisekarten ausliegen, damit der Gast die Marken bereithalten kann. Damit erledigen sich dann die ewigen Nachfragen: Was gibt es und welche Marken sind erforderlich?"

Das sind einige aus der Zahl der dringenden Anliegen, die hier im Namen vieler berufstätiger Männer vorgebracht werden, für die zu Hause keine Frau sorgt. Es ist selbstverständlich, daß diesen Schaffenden, wo es irgend möglich ist, geholfen werden muß. Insbesondere muß hier auch an die betriebliche Betreuungspflicht gemahnt werden. Die Betriebe sind in den vergangenen Wochen immer wieder darauf hingewiesen worden, daß dort, wo die Verhältnisse besonders erschwert sind, Betreuungsstellen, Handwerkerstuben, z. B. Schuhinstandsetzungswerkstätten oder auch Verkaufsstellen, Wasch- und Flickstuben eingerichtet werden müssen.

Es ist selbstverständlich, daß mit allen Erleichterungen, die den berufstätigen Frauen verschafft werden, auch die alleinstehenden schaffenden Männer bedacht werden. Denn wenn der Mensch etwas leisten soll, dann müssen die Belastungen, die der Kriegsalltag mit sich bringt, tragbar gemacht werden. Der Betrieb findet meistens noch Wege, die dem einzelnen verschlossen sind, wenn es um Hilfeleistung geht. Die Betriebsgemeinschaft hat sich hier zu bewähren. Könnte nicht jedenfalls mit einer Wäscherei ein Abkommen getroffen werden, damit die Schaffenden, die sich nicht selbst helfen können, bevorzugt bedient werden? Wenn nicht im Betrieb eine Verkaufsstelle eingerichtet werden kann, dann müssen die Schaffenden, die ihren Haushalt selbst zu versorgen haben — auch die Männer — den Berufstätigenausweis erhalten, damit sie ohne weiteres bedient werden.

Es gibt viele Möglichkeiten, hier zu helfen, und Hilfe ist in den meisten Fällen heute dringend notwendig. Vielfach können die Betriebsgemeinschaften einspringen; Betriebsführer und -obmänner, auch die Soziale Betriebsarbeiterin und Betriebsfrauenwalterin, denen ja diese Betreuungsarbeiten obliegen, dürfen keine Mühe scheuen, um hier erleichternde Maßnahmen zu treffen.

Dr. Ju.

Wissenswertes von der 71. Kartenperiode

In der 71. Kartenperiode vom 8. Januar bis 4. Februar gelten mit einigen Ausnahmen die gleichen Rationen wie bisher. Von den Großabschnitten für Fett wird wie bisher der Abschnitt A 1 und A 2 mit 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz, der Abschnitt D mit 125 g Butter beliefert. Auf die Abschnitte B 1 und B 2 gibt es ebenfalls wie bisher 250 g Rindfleisch, Kalb- oder Schaffleisch oder Fleischwaren. Die über 6 Jahre alten Verbraucher bekommen an Stelle von 125 g Margarnie dieselbe Menge Schweineschlachtfette. Das Schweineschlachtfett kann auf den Großabschnitt C bezogen werden, der bisher über 125 g Butter lautete. Diese 125 g Butter werden diesmal über Kleinabschnitte zugeteilt, so daß die Ergänzungskarten der über 6 Jahre alten Verbraucher diesmal Kleinabschnitte über insgesamt 250 g Butter (bisher 125 g), dagegen infolge des Austausches von Margarine gegen Schlachtfette nur Kleinabschnitte über 125 g Margarine (bisher 250 g) enthalten.

Der wahlweise Bezug von 100 g Speiseöl anstatt von 125 g Margarine ist in der neuen Kartenperiode nicht möglich. Die Käseration wird zur Hälfte auf einen über 62,5 g lautenden Käseabschnitt, zur anderen Hälfte auf einen freien Z-Abschnitt der Grundkarte oder einen freien W-Abschnitt der AZ-Karten ausgegeben. Dadurch ist es möglich, eine etwa eintretende Verschlechterung in der Käseversorgungslage zu berücksichtigen.

Die 10- bis 18jährigen bekommen, wie bereits angekündigt, in der neuen Kartenperiode 125 g Kunsthonig zugeteilt. Die mit „ST" gekennzeichneten und zum Bezug von Kartoffelstärkeerzeugnissen berechtigenden vier Nährmittelabschnitte sind in der 69. und 70. Kartenperiode statt mit je 25 g nur mit der halben Menge beliefert worden. Die Karten für die 71. Zuteilungsperiode berücksichtigen diese Kürzung um insgesamt 50 g bereits, die „St"-Abschnitte werden daher nicht mit dem halben, sondern mit dem vollen Wert von 25 g je Abschnitt beliefert.

Die Verbraucher sind mit dem Zucker, der ihnen für die 71. und 72. Kartenperiode zusteht, bereits in der jetzt laufenden Kartenperiode im Wege des Vorgriffs versorgt worden. Da von einem weiteren Vorgriff abgesehen wird, enthalten die neuen Grundkarten keine Zuckerabschnitte.

Die Vollmilchverteilung an Kinder wird vereinfacht und der Abgaberegelung für entrahmte Frischmilch angepaßt. Haushaltungen mit Kindern bis zu 14 Jahren bekommen mit den neuen Lebensmittelkarten einen „Haushaltsausweis für Vollmilch" ausgehändigt, der für die 71. bis 74. Zuteilungsperiode gilt und neben dem Stammabschnitt Tagesabschnitte enthält. Die Milchbestellscheine befinden sich an den Grundkarten der Kinder. Sie lauten einheitlich über je 1/4 Liter Milch. Dementsprechend hat z. B. die Grundkarte für Kleinstkinder bis zu 3 Jahren, die 3/4 Liter Milch bekommen, drei solcher Bestellscheine. Der Milchhändler, bei dem die Milchbestellscheine abgegeben werden, vermerkt die Literzahl auf dem dafür vorgesehenen Feld des neuen Haushaltsausweises für Vollmilch. Der Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch verliert mit dem Ende der jetzt laufenden Kartenperiode seine Gültigkeit und wird für die 71. bis 74. Periode neu ausgegeben. Um das Format zu verkleinern, sind je zwei Tagesabschnitte zu einem Doppelabschnitt zusammengezogen worden.

Mit Ablauf der 70. Zuteilungsperiode verliert die Marmeladekarte ihre Gültigkeit. Die Marmeladeversorgung erfolgt künftig ebenfalls über die Grundkarten, die nunmehr Marmeladeabschnitte enthalten. Den Verbrauchern bleibt es wie bisher überlassen, ob sie auf diese Abschnitte an Stelle von Marmelade die halbe Menge Zucker beziehen. Die Abschnitte lauten daher über 750 g Marmelade oder 375 g Zucker. Es wird künftig häufiger notwendig sein, Lebensmittelzuteilungen über die freien Abschnitte der Grundkarten vorzunehmen. Die Zahl der Z-Abschnitte ist daher auf 10 vermehrt worden.

Ablösung der Neujahrsglückwünsche

durch Gaben für den Bürgerpark

Auch in diesem Jahr werden viele Freunde und Gönner des Bürgerparks den Wunsch haben, wie früher die Neujahrsglückwünsche durch eine Spende für den Bürgerpark abzulösen. Wenngleich im Augenblick nur die dringendsten Arbeiten ausgeführt werden können, so ist der Bedarf des auf seine eigenen Mittel angewiesenen Bürgerparkvereins weiter groß.

Die Sparkasse und ihre Nebenstellen haben sich auch in diesem Jahr bereit erklärt, Gaben für den Bürgerparkverein entgegenzunehmen. Wir bitten die Einzahlungen möglichst frühzeitig vorzunehmen, da in den letzten Tagen erfahrungsgemäß mit einem großen Andrang an den Schaltern zu rechnen ist. Eine namentliche Veröffentlichung in der Zeitung ist leider auch in diesem Jahre aus kriegsbedingten Gründen nicht möglich. Wir werden das Gesamtergebnis der Neujahrsablösung in den ersten Tagen des neuen Jahres in der „Bremer Zeitung" veröffentlichen.

Bremen, im Dezember 1944.

Der Vorstand des Bürgerparkvereins.
Dr. Traub, Rechnungsführer.

Goldene Hochzeit feiern Max Kliem und Frau, Georg-Gröning-Straße 181. — **25jähriges Arbeitsjubiläum** begeht heute Tischler Heinrich Heidhoff, Elisabethstr. 8, bei der Organisations-Gesellschaft Braune KG.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP., Ortsgr. Weser: Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Verteiler Freitag 9—10 und 15—18 Uhr und Sonnabend 9—10 Uhr. Rückgabe der Mappen am 2. Januar, 9—18 Uhr. — **Weidedamm:** Achtung, Zellenleiter! Lebensmittelkarten müssen Donnerstag 9—10 Uhr und Freitag 9—10 und 18—19 Uhr abgeholt werden. — **Findorff:** Zellenleiter! Freitag, 29. 12., Empfang der Lebensmittelkarten in der Schule Gothaer Straße ab 17 Uhr. — **Woltmershausen:** Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Verteiler Freitag, 29. Dez., ab 16 Uhr in der „Landlust". Sonnabend, 30. Dezember, 17.30 Uhr, Stab- und Zellenleitersitzung in der Schule Woltmershauser Str. 310.

Deutscher Volkssturm. Die Bataillonsführer rufen wegen Einkleidung sofort die Kreis-Stabsführung unter 4 39 43 an.

Die „Kühle Blonde" schätzt sehr bis 5 Grad Wärme, - doch nicht mehr.



Kartoffeln immer in kühlen Räumen lagern, nicht in Heizungs- und Luftschutzkellern.

Für Führer Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Paul Meyer, Uffz., Inh. d. KVK. 2. Kl. m. Schw., Ostmed., Krimschild, Inf.-Sturmabz., u. Verw.-Abz., geb. 14. 1. 16. am 14. 8. 44 im Westen. Leni Meyer, Westerdeich 134, z. Z. Delmenhorst, Hasporterdamm 1.

Leo Freiherr v. Kellersperg, Ltn., Inh. mehr. Tapferkeitsauszeichn., geb. 26. 9. 08, im Okt. im Norden. Heinrich Griesmeyer und Frau Eliese, geb. Wiemken, Bremen, Straßburger Straße 52.

Herbert Herderhorst, Gefr., geb. 3. 11. 25, am 19. 11. 44 im Süden. Joh. Herderhorst u. Frau, geb. Lange, Elsasser Straße 99.

Günther Lindemann, Sold., R.O.B., geb. 24. 3. 1925, am 1. 12. 1944. B. Lindemann u. Frau Gesine, geb. Hanke. Br.-Vegesack, Gartenstraße 33.

Walther Schlösser, Pionier, geb. 3. 2. 26, am 3. 11. 44 i. Westen. Peter Schlösser u. Frau Gertrud, geb. Barg, Königsberger Str. 70.

Dr. med. Kurt Lohmeyer, Oberarzt d. R., im Alter v. 40 J. am 23. 12. 44 n. schw. Krankh. i. e. Res.-Laz. Erika Lohmeyer, geb. Willms, Kirchweyhe. Trauerfeier heute Donnerstag, 15 Uhr, Kapelle Kirchweyhe.

Albert Bergmann, Oberfeldw., Inh. d. EK. 2. Kl. u. a. Ausz., geb. 1. 2. 18. am 2. 12. 44 im Westen. Gisela Bergmann, geb. Pukropski. Bremen, Würzburger Straße 93.

Friedrich Bösche, geb. 17. 2. 74, am 19. 12. 44 n. schw. Leiden. Johanne Bösche, geb. Hellmeier, u. Friedo. Br., Hast. Heerstr. 35. Beerd. h. i. aller Stille stattgef.

Christian Schwenker, geb. 25. 7. 1872, am 23. 12. 44 inf. Feindeinwirk. Meta Schwenker, geb. Menke, u. Kinder. Br.-Oberneul., 27. 12. 44, Im Holze 42. Aufbahr. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1c, 14—16 U. Trauerfeier Sbd. 12.30 Uhr Kremator.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Eduard Runge, Archit., geb. 8. 12. 75, n. schw. Krankh. am 24. 12. 44. Grete Runge, geb. Hartmann, Br., Holler Allee 63. Beerdig. hat in aller Stille in Nienburg stattgefunden.

Andreas von der Heide, Weserflußlotse, im 85. Lebensj. Anna von der Heide, geb. Paradies, u. Kinder. Br., 23. 12. 44, Plöner Straße 21. Aufbahr. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. Sbd. 9 Uhr Walle.

Christoph Ahrens im 55. Lebensj. n. kurz. Krankh. Alma Ahrens, geb. Schütte, nebst Kindern. Br., 26. 12. 44, Pappelstr. 81/83. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 14—16 Uhr. Beerdigung Sbd. 10 Uhr Buntentor.

Johann Wesemann, Tischlerm., im 62. Lebensj. n. kurz. Krankheit. Sophie Wesemann, geb. Rohde, Br., 25. 12. 44, St.-Jürgen-Str. 18. Aufb. Path. Inst. Blumensp. B.-I. „Niedersachsen". Trauerf. Sbd. 12 Uhr im Krematorium.

Christian Rißmeyer, Gärtner, geb. 6. 10. 76, am 26. 12. 44 n. kurz. Krankheit. Meta Rißmeyer, geb. Harms, u. Kinder. Br.-Burgdamm, Sandstr. 9. Beerd. 30. 12., 14 U., v. d. Kap. d. Lesumer Friedhofs.

Hans-Georg v. Lemcke, Major a. D., Inh. d. Hohenzollerschen Hausordens m. Schw., geb. 3. 8. 1889, n. lang. Leiden. Anna v. Lemcke, geb. v. Stutterheim. Br., Beethovenstraße 4.

Gustav Krüger, Rektor i. R., geb. 16. 10. 85, am 20. 12. 44 n. lang. Leiden. Alina Krüger, geb. Bargmann; Irmgard Krüger, Brake i. O., Adolf-Hitler-Str. 33. Beerd. hat bereits stattgefunden.

Käthe Haesloop, geb. Friederici, im 73. Lebensj. am 21. 12. 44 sanft inf. Herzschl. Herbert Haesloop; E. F. Haselhorst, z. Z. Major d. Luftw. Oldenburg, Tirpitzstr. 1. Einäscherung hat in aller Stille in Bremen stattgefunden.

Amy Böcker Wwe., geb. Pratt, geb. 18. 5. 63, am 22. 12. 44 nach lang. Leiden. Friedrich Böcker, Br., Großbeerenstr. 66. Aufbahr. B.-I. „Brema", Friedhofstr. 19. Trauerf. Freit., 29. 12., 9.30 Uhr, im Krematorium.

Meta Sanders n. lang. Leiden. Carsten Sanders u. Kinder, Buchenstraße 60. Aufb. B.-I. „Brema", Friedhofstr. 19. Trauerf. 30. 12., 9 Uhr im Krematorium.

Marie Niemeyer, geb. Brand, geb. 5. 11. 70, am 24. 12. 44. Albert Niemeyer u. Kinder, Kastanienstraße 53. Beerd. Freit. 9.30 Uhr Osterholzer Friedhof.

Meta Oetting, verw. Barleben, geb. Fahrenholz, im 71. Lebensj. am 14. 12. 44. A. Diephaus u. Frau Grete, geb. Barleben. Rathlosen Nr. 4 g, Post Twistringen. Beerd. fand i. a. Stille in Sulingen statt.

Adelheid Buschbaum, geb. Vespermann, im 84. Lebensj. Die Kinder. Br., 23. 12. 44, Bachstr. 52. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. Sbd. 9.30 Uhr Waller Friedhof.

Bernd. Janßen, geb. 17. 5. 69, am 18. 12. 44 n. schw. Krankh. Beta Janßen, geb. Brückner, u. Kinder, Saarbrücker Str. 43. Beerd. hat in aller Stille in Eschwege/Werra stattgefunden.

Eleanore Rasch, geb. Sterrenberg, Hildesheimer Str. 55, n. langem Leiden in Rotenb. am 17. 12. 44. Inse Sterrenberg Wwe. Bremen-St. Magnus u. Bremen. Beerd. hat bereits in aller Stille stattgef.

Hedwig Piecuch, geb. Sobek, geb. 6. 12. 85, am 21. 12. 44 n. kurz. Krankh. Paul Piecuch u. Kinder. Br., Humannstr. 3. Aufb. Ge-Be-In. Beerd. Sbd., 30. 12., 9 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Gesine Grashoff, geb. Ellmers, geb. 12. 10. 65, n. lang. Leiden am 23. 12. 44. Wilhelm u. Johann Grashoff. Br.-Hemeling., Bultstr. 47. Trauerf. Donnerst., 28. 12., 9 U., im Trauerhause.

Frieda Nicolai, geb. Hoffmeister, im 41. Lebensj. ganz unerw. am 25. 12. 1944. Richard Nicolai u. Tochter Irene. Br.-Aum., Sonnenstraße 21. Trauerf. Freit., 29. 12., 15.15 Uhr, Kap. Alt.-Aum. Friedh.

Unser kl., lb. **Werner** n. kurzer Krankh. im zarten Alter v. 3 J. Karl Badenhoop u. Frau Käte, geb. Schweers. Br., 23. 12. 1944, Brundorferweg 10. Trauerf. Sbd. 14 Uhr Oslebshauser Friedhof.

Unsere lb., kl. **Helga** im zart. Alt. von 3 J. n. schw. Krankh. Alb. Müller u. Frau Anna, geb. Rolfs. Br., 24. 12. 44, Thedingh. Str. 15. Trauerf. Sbd. 11 U. Kap. Riensb.

Unser lb. **Günther** im 3. Lebensj. n. kurz. Krankh. Heinrich Stradtmann, z. Z. im Westen, und Frau Johanne, geb. Wienbergen, Ziegenhagen/Hann. Münden.

Unsere lb. **Monika** am 23. 12. 44 n. kurz. Krankh. i. Alt. v. 2¾ J. Oberschirm. Friedr. Ahmeyer u. Frau Gretel, geb. Schmidt, Katteneschenweg 41. Trauerf. 30. 12. in der Kirche zu Brinkum.

Unsere lb. **Melanie,** geb. 26. 11. 1944, am 23. 12. 1944. Paul Brosig u. Kinder. Br., Greifswalder Str. 16. Aufb. Ge-Be-In. Beerd. Freit., 29. 12., 10.30, Osterholz.

Geburten

Günther, ⚹ 15. 12. 1944. Karl Eggert, z. Z. Wehrm., und Frau Elsa, geb. Klein.
Maren Ursula, ⚹ 25. 12. 44. Wm. Edgar H. Puvogel, z. Z. i. Felde, u. Frau Ursula, geb. Dammeyer, z. Z. Lübeck, Krankenh. Ost, Privatstation Prof. Dr. Kirchhoff.
Ein Sohn, ⚹ 21. 12. 44. Dr. Günter Busch und Frau Ruth, geb. Palm. Prag, Bremen.
Renate, ⚹ 24. 12. 44. Carl Henning, z. Z. im Westen, u. Frau Elfriede, geb. Clausen, zur Zeit Frauenklinik Städt. Krankenhaus
Hans Jürgen, ⚹ 23. 12. 44. Hans Kabus u. Frau Christa, geb. Heitmann, Bad Salzdetfurth, Horststraße 49.
Wolfgang, ⚹ 25. 12. 1944. Walter Burmann u. Frau Auguste, geb. Hamann, Br., Ostertorst'weg 79.
Wilfred, ⚹ 26. 12. 44. Wilh. Linke u. Frau Wilma, geb. Simon. Bremen-Grohn, A. d. Hülsen 1.
Gert, ⚹ 21. 12. 44. Wachtm. Gerhard Urban u. Frau Nelly, geb. Baustert. Br.-Blumenthal, Gang 2, z. Z. Bad Rothenfelde.

Vermählungen

Fritz Bürger Uffz., u. **Frau Hanna,** geb. Schlawinsky. Br.-Oberneul., 28. 12. 1944, Landstraße 53.
Obergefr. **Heinz Marcus u. Frau Erna,** geb. Wendt. Br., 22. 12. 44, Loxstedter Straße 3.
Günter Blanke u. Frau Melanie, geb. Grünhagen. Br.-Horn, 28. 12. 1944, Berckstraße 80.
Ing. **Alfred Röpke u. Frau Käthe,** geb. Wiese. Bremen, Diepholz, den 28. Dezember 1944.
Uffz. **Hermann Stahl und Frau Heidi,** geb. Wehmann, Br., 22. 12. 1944, Münchener Straße 82.
Karl Vorpahl, Oberfähnr., (MA.) **u. Frau Friedel,** geb. Daenecke. Mainz, 30. Dezember 1944.
Willy Bode, Uffz., **u. Frau Irmgard,** geb. Schäfer, Br., 23. 12. 44, Wachmannstraße 46.
Matr.-Obgfr. **Willi Dorsch u. Frau Helga,** geb. Päsler. Br.-Hemeling.
Kurt Klessen u. Frau Elisabeth, verw. Karez, geb. Heymann. Br.-Aumund, 23. Dezember 1944.
Fritz Georg Uffz., **Lotti Georg,** geb. Rennemüller. Br.-Aum., im Dezember 1944, Menkestraße 5.
Kan. **Julius Weindorf und Frau Gertrud,** vew. Römer, geb. Schimandowski, Br.-Schönebeck, A. d. Krümpel 178 a.
Obgfr. **Heinrich Bunke und Frau Gertraude,** geb. Kruth. Br.-Vegesack, 23. 12. 1944, Kirchenstr. 15.

Amtliche Bekanntmachungen

Fellsammelstelle. Sämtliche Kaninfelle sind an folgende Sammelstellen des K. Z. V. I. 41 abzuliefern. 1. Hauptstelle Frau L. Gehrt Gravensteiner Str. 41; 2. Nebenstelle Martin Arfmann, Nordenhamer Str. 36; 3. Nebenstelle Friedrich Meier, Driftsether Str. 7; 4. Nebenstelle Ad. Luers, Stubbener Straße Nr. 66.

Dentistentafel

Dentist H. Dieckmann. Rufnumm. Liegnitzstr. 46: 8 04 82; Delmestr. Nr. 25: 5 02 91.
Dentist H. Asendorf, Uhlandstr. 26, Ruf: 4 24 06.

Fischverteilung

F. L. Bodes. Frischfisch 451—600 neue Nummern.
Buchholz, Gröpel. Frischfisch 450 b. 600, Kleinstheringe a. alle Kart.
Castens. Frischfisch 51 bis 100.
Dünnemann. Frischfisch 201—350
Eickhoff, Osterholz. Marinaden Nr. 1250 bis Schluß.
Paula Gloy. Frischf. 1501-1570 alte Nrn., Marinaden 1101—1680 alte Nrn. u 1—200 neue Nummern.
Ganser. Frischfisch 300 bis 400.
„Hansa". Bis 13 Uhr Frischf. 51-110
Holst. Frischfisch 331 bis 410.
Rudolph Karstadt in der Glocke. Ab 9 Uhr Frischfisch 451—575.
Kerkhof, Schwarzer Weg 107. Ab 10 Uhr Frischfisch 171—200, Marinaden 101 bis 400.
Klevenhusen. Frischfisch 461—775.
Koppelmeyer. Frischfisch 51—150, Heringssalat.
Kück. 10—12 u. 15—17 Uhr Marinaden Nr. 1 bis 300.
Lünsche. Frischfisch 101 bis 150.
Marks, Scharnhorststr. 143. Frischfisch 310-400, Marinaden 200-300.
Meyer. Frischfisch 101 bis 160, Marinaden 301 bis 700.
Michaelis & Co. Frischfisch 351-450, 5351—5450, Marinaden 401—600, 5401 bis 5600.
Münch. Frischfisch 161—220, Marinaden 1001—1300 von 9—13 Uhr.
„Nordsee". Marinaden a. neue Nr. Hutfilterstr. 621—2120, Neustadt, Langemarckstraße 301—1200, Liebfrauenkirchhof 301—1200, Steintor Nr. 87: 401—1620; Frischfisch auf neue Num. Hutfilterstr. 241—391, Neust., Langemarckstr. 111—166, Liebfrauenkirchhof 101-155, Steintor 87: 231—341. Verkaufszeit von 8 bis 17 Uhr durchgehend.
Reif, Lilienthaler Heerstraße 193. Von 11—14 Uhr Marinaden, soweit im Dezember nicht beliefert.
Fischhandlung Ruprecht. 9 Uhr Frischfisch 191 bis 240.
Theißen. Frischfisch 1801 bis 1920.
Winkelmann, Landwehrstr. 10 Uhr Frischfisch 91 bis 170.
Fischhalle Wesermünde. 15.30 Uhr Marinaden 101—300, Frischfisch 271 bis 330.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Gustav Friebel, Schlachterei und Wurstfabrik, Gr. Johannisstr. 110, Telefon 5 04 34.
Karl Nötzel, Zeitschriften - Buchhandlung, Fremdsprachendienst, Böttcherstraße 9, Fernruf 2 67 56.
Wilhelm Schreiber, Ing. VDI. Großhandel in Feldbahnen und Baumaschinen. Büro: Hartwigstr. 69. Ruf: 4 07 92. Lagerplatz Industriestraße 31, Ruf 5 20 23.
Ludwig Fincken, Bremen, Gröpelinger Heerstr. 199. Wegen Lageraufnahme bleibt mein Geschäft a. 29. u. 30. Dezember geschlossen.
Carl Fach, Tabakwar.-Großhandel. Kattenturm. Hrstr. 340, R. 5 15 72.
Joh. Garbs, Tabakwaren, Kattenturmer Heerstr. 340, Ruf 5 15 72.
Beerdigungs - Anstalt „Heimkehr" Beyer & Busch, Wielandstraße 31, Ruf 4 00 11.
Druckerei Diercksen & Wichlein. seit 1860. Aufträge erbeten nach Oberneuland, Lindenweg Nr. 12, Ruf 3 92 86.
Helmuth Schmidt, Eiltransporte, Bremen, Pagentorner Straße 10. Wir fahren wieder alle Stadttransporte mit Pferdefuhrwerken.
Carl Logemann, Lebensmittelgesch., Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Str. 70, Telefon Bremen 2 44 84.
Carl Beckmann, Papier u. Bürobedarf, Spez.: Zeichenmaterial, gegr. 1908, Bremen, Langemarckstr. 116, Eing. Neustadtswall. Tel. 5 27 62.
Zeitschriften-Vertrieb A. Eggers, Kantstr. 99. Abonnenten von Versicherungszeitschriften, die noch nicht im Bes. der 6. Monats-Quittung sind, wollen sich umgehend schriftl. melden, damit die Versicherung nicht erlischt.
A. L. B. Herms, Sögestr. 17—19, Strumpfwaren, Trikotagen, Strickmoden. Wegen Lageraufnahme am 29. u. 30. Dezember geschlossen.
J. Friedrich A. Feiss. Büro: Syke, Bez. Bremen, Adolf-Hitler-Str. 11, Fernruf Syke 372.
Bruno Wilcken, Richthofenstr. 50, Telefon 5 11 16.
Uttelbach & Blanke, Versicherungen, Georg-Gröning-Str. 12. Einzahlungen bitte nur a. Postscheckkonto 1 37 25 u. Sparkasse 8074.
Teppich-Reparatur u. Abänderung. Nur f. Bomben-Gesch. Ich fertige Ihnen aus teilw. zerstörten Teppichen, Läufern usw. brauchb. Vorlagen, Brücken u. Teppiche. Kein Kunststopfen. Anlief. in saub. Zustande nur vormittags. Teppich-Peters, Humboldtstraße 16.
Rudolf Bruhn, Transmissionen, Bremen-Horn, Elsa-Brändström-Straße 16, Tel. 4 06 49.
Reformhaus Ahlhorn, A. Wall 163. Digestivsalz geg. Magen- u. Verdauungsstörungen, RM. 1,25.
Stadt-Transporte aller Art. Tegge, Mittelstraße 2, Anruf 2 59 35.
Georg Löbe, Am Dobben 40. Weißwaren u. Aussteuerartikel, HJ.- u. BDM.-Bekleidung. Kriegsbetriebsgemeinschaft mit der Firma Otto Löbe, Am Dobben 40, R. 2 70 15.
Parteiabzeichen eingetroffen. Stempel- u. Schilder-Müller, Ostertorsteinweg 24 (Nähe Kaiser-Theat.).
Heizungsreinigung Fritz Lotze. Nur durch eine Generalreinigung mehr Wärme, weniger Kohle. Schriftl. Anfr. Bremen 8, Hoffnungsweg 26
Bürgerliche Bestattungskasse und Bürgerliche Versicherungshilfe. Zahlungen nur noch Schule an d. Regensburger Straße, 8—15 Uhr. Adressenänderungen bitten wir zu melden.
Heinr. Lüttjohann, Malereibetrieb, Am Dobben 70, Ruf 2 42 95.
Carl H. Grothe, Spezialhaus für Bürobedarf Zeven, Bez. Bremen, Marktplatz 55.
Fachdrogerie B. Stadtlander, Inh. Irmgard Mehlitz, Sebaldsbrücker Heerstr. 2 b, Ecke Zeppelinstraße.
Friedr. Rohlfing, Lebensm., Opernhaus Am Wall, Ruf 2 91 86.
Bürohaus Waage Martin Vaupel & Co., das Haus für Bürobedarf und Büroorganisation. Bremer Schauspielhaus am Ostertor, R. 2 51 31, Postanschr. Bremen, Postfach 67.
Hut-Vertrieb Amalie Medeke, Fachgeschäft f. Herrenhüte u. Mützen. V. d. Steintor 52, Ruf 2 35 54.

Verkaufen

Schnellstarter, System Christen, sofort lieferbar. Preis RM. 23,80. Techn. Vertrieb. Obering. Küster, Kiel 1, Postfach 276.
Kompl. Ladeneinrichtung m. Kasse f. Kolonialw. od. dergl. RM. 1861 nach Taxat. Rechtsbeistand Hänschen, Delmenhorst, Cramerstr. 19.

Kaufgesuche

Fahrrad oh. Bereifung, auch Fahrradanhänger. Ang. u. S 59 182.
National-Kassen, auch beschädigte, und andere Fabrikate. Fachmann Schwarze, Bassum, Richterstr. 1.
Spiegel, Klavierböcke, Tische, Regale, Stühle, Tresen, Schrank, auch leihweise. Angeb. u. D 9304.
Büromöbel, Küchenmöbel, Radio, 220 Volt. Gleichstr. Busch, Wielandstraße 31, Ruf 4 00 11.
Gasherd mit Backofen. B. Wilkens, Melchiorshausen 81.
Kohlenbadeofen. Ang. u. W 59 186.
Heizofen und Kochherd, Gasherd, elektr. Kochplatte. G. & W. Stolzenbach K.-G., Brem.-Hemelingen Ruf 4 35 97, 4 09 51, 4 09 52.
Couch, Sofa od. Chaiselongue ges. Angebote unter L 1811.
Bettst. m. Aufl. Wähmannstr. 17.
Herrenstiefel Gr. 45. Ang. D 1804.
Herrenanzug Gr. 50-52. G 9282.
Marschstiefel, Gr. 39—40. Paborn, Neuenlander Straße 9, Ruf 5 34 05.
Rundfunkapparat o. Detektorapparat ges. Angeb. u. J 9309.
Aquarium gesucht. Ang. u. S 1244.
Landbude ges. Csapo, Ortstraße 22.
Suche dringend Lehrbücher f. Maschinen-Ing.-Fach. Ang. VT 3615 an die Geschst. Br.-Blumenthal.

Mietgesuche

Alleinst. Herr s. 1-2 gut möbl. Zi. m. Heizg. nebst Küchenbenutzung Nähe Zentrum. Ang. u. C 9303.
2 leere od. möbl. Zim. in Vegesack od. Umg. für junge Frau. Ang. u. VG 2757 an die Geschst. Vegesack.
Werkstatt oder Fabrikraum Nähe Bremens. Angeb. unt. K 9235.
Aelt. Herr s. in der näh. od. weit. Umg. Brem. gemütl. Heim, mögl. mit voller Pension. Ang. E 9305.
Aelt. Ww. s. in d. Umg. möbl. o. l. Zim. m. Kochgelegenh. E 9230.
Grundstück in näh. Umg. Bremens zur Errichtung ein. Behelfsheims. Angebote unter D 59 149.
Parzelle od. Grundstück, geeignet f. Behelfsheim, Nähe Kurfürsten-Allee. Angeb. unt. C 59 148.
Frau m. 8j. Tochter s. in der Umg. Zimmer (auch leeres) mit Kochgelegenheit. Angeb. u. W 9247.
Möbl. heizb. Zimmer von Dame gesucht. Preisangeb. u. Z 9250.
Heizb. Parterrezimm. f. Geschäftszwecke. Angeb. unter V 9296.
Alte Dame s. Zimmer m. Kochgelegenheit. Ang. u. M 9237.
Junge Frau m. 5j. Mädch. s. möbl. 1-2 Zim. u. Kochgel. in Bremen o. Umg. Betten vorh. Fr. Steinhorst, Bismarckstr. 85 b. Beckmann.
Ehep. m. Tochter s. möbl. u. leer. Zim. u. Küche od. Küchenbenutzg. in Vegesack. Angeb. u. K 9310.
Aelt. Ehepaar, Mann ausw., sucht liebevolle Aufn. in ruhig. Hause. Angebote unter H 9308.
Möbl. Wohnung an alleinst. ält. Ehepaar in Bremen od. Umgebg. Angebote unter G 9307.
Dame s. 2 Zim. u. Küche für sich u. ihre Schwest. zu Januar. Ang. erb. an Elver, Hülseberg 13.
Aelt. Ehep. s. möbl. Wohnung in Schwachhausen oder Parkviertel. Angeb. u. B. M. Postfach 178.
Aelterer Herr sucht möbl. Zimmer. Angebote unter R 9242.
Dringend! Möbl. Zim. o. Wohn. v. berufst. Dame ges. Ang. T 9244.
Berufst. jung. Ehepaar sucht zwei Zimmer u. Küche od. Küchenbenutzung, möbliert. Ang. u. O 9239.
Herr s. möbl. Zim. m. Hzg., mögl. Zentrum, Bettwäsche und Handt. vorhanden. Angeb. u. A 9301.
Möbl. od. leer Zim., evtl. Wohn. in Brem., o. m. dir. Bahnverb. Nähe Bremen v. allst. Dame. - O 59 179.
Ehepaar s. 2 Zim. u. Küche, leer od. möbliert. Angeb. u. Z 9300.
Wohnungstausch Bremen 4 Zim. geg. Lübeck 3 Zim. Ang. N 9288.
2 Zim. u. Küche, möbl. od. leer. von Ehepaar. Ang. u. P 9290.
Obst- u. Gemüsegeschäft zu mieten gesucht. Angeb. unt. S 9293.
Autogarage, mög. in der Neustadt. Carl Fach, Ruf 5 15 72.
Suche laufend f. g. s. Herren und Damen möbl. Zim. in a. Preislag. H. Busch, Makl., Straßb. Str. 66.

Stellenangebote

Alte bek. Leb.-Großhdlg. sucht per bald zum Besuch von Kolonialw.-Hdl. u. Bäcker usw. in d. Branche tücht. Verkaufskraft f. die Stadt u. Umg. Angeb. u. B 9302.
2 ältere Bürokräfte m. Kenntn. in Buchhaltung. Schriftl. Bewerb. an Bez.-Dir. der Hamburg-Mannheimer Vers.-Akt.-Ges., Brem., Ostertorsteinweg 25—26.
Buchprüfer, erf. in Abschlußarb. Kontenrahmen mittl. Werft. Ang. VD 2829 Geschst. Br.-Vegesack.
Expedient(in) f. Kontor u. Lager f. sofort. Franz May & Co. Rembertistraße 32, Ruf 2 38 48/49
Kfm. u. techn. Lehrlinge f. größ. Kfz.-Werkstatt. Ang. u. J 9234.
Kaufm. männl. Lehrling per 1. 4. 45 od. früher ges. Gebr. Albrecht, Seifenfabr., Eichenberger Str. 58.
2—3 kaufm. Kräfte f. eine mittl. Stadt in d. Uckermark f. selbst. Bürotätigk. (Mineralölbranche) p. bald ges. Schriftl. Ang. Z 59 165
Kaufm. Lehrling (auch Anlernl.) männl. o. weibl. v. maßgeb. Kartell bei viels. Ausb. als Industriekaufmann in ländl. Gegend Nordwestdeutschl. Angeb. u. A 59 166.
Kfm. Lehrling m. gut. Schulzeugn. z. 1. 4. 45 für unser Büro. Pers. Vorst. b. Gerling-Konzern, Domshof 24/25 (Deutsche Bank).
Für mein kaufm. Büro am Bahnh. Bremen-Burg aufgeweckt. männl. od. weibl. Lehrling (Anlernling). Bewerb. u. Ang. des frühest. Antrittstermins unter F 59 151.
Lehrling f. Kolonialwaren u. Feinkost. J. H. Buschmann, Otto-Gildemeister-Straße 43.
Lehrling, Bürohilfe bzw. Verkaufskraft gesucht. Jacobs Kaffee, Langemarckstraße 8/10.
Für uns. Autowerkstatt zuverläss. männl. od. weibl. Hilfskraft. Garagenarbeit, Heizung, Materialausgabe. Brüggemann & Schrieber, Frielinger Straße 54.
Perf. Zahntechniker od. Zahntechnikerin z. 1. 3. od. 1. 4. 45 ges. Ang. m. Zeugn.-Abschr. Dr. Kraaz, (3) Schwerin i. M., Pfaffenstr. 6.
Kraftfahrer für uns. 1-t-Opelwag. Gebrüder Sie, Bremen-Vegesack, Bahnhofstraße 59.
Stenotypistin ges. Willy Kroning, Kraftfahrzeug - Ersatzteile - Großhandel, Bremen, Utbremer Str. 70, Telefon 8 24 80.
Buchhalterin oder Buchhalter für Durchschreibebuchführung. Willy Kroning, Kraftfahrzeug - Ersatzteile-Großhandel, Bremen, Utbremer Str. 70, Tel. 8 24 80.
Sekretärin des Betriebsführers, in Personalsachen bewandert, sofort ges., mögl. ält. Person. Krafft & Weichardt, Brem., Domshof 22/25, Telefon 2 05 17.
Kontoristin, auch Anfängerin, Kellnerlehrling, weibl. Kochlehrling f. sofort. Bols-Stuben, Kl. Barkhof 1, Ecke Bahnhofstraße.
Zuverl. Kraft zur Bedienung der Vervielfältigungsmasch., Fotokopiergeräten u. Beschriften v. Wachsmatrizen. 2 Anlernlinge od. Hilfskräfte f. leichte Werkstattarbeiten. Isenberg Büromaschinen, Langenstraße Nr. 7.
Reinmachefrau zum sof. Antritt. Vorzustellen zwisch. 10 u. 12 Uhr. Kreishandwerkerschaft Bremen, Contrescarpe 20 I.
Küchenmädchen für Ellmers Kaffeehaus, Schorf.

Verloren/Gefunden

Helle Aktentasche 22. 12. Oslebsh. Heerstr. Geg. Bel. Yorckstr. 26.
Schlüssel 24. 12. a. Tannenbaumst. Abzug. Schwachhauser Ring 9.
Füllhalter im Etui. Geg. Bel. abz. Georg-Gröning-Straße 12 part.
Wappenarmband 18. 12. Bitte abgeben gegen Belohnung Buchtstr., Glockengang 7.
Beige Sessel a. Transp. Rablingh. n. Hörden-Erichshof 23. 12. Hohe Bel. Klüver. Katrepeler Str. 32.
Brille 24. 12. Gute Bel. Hamburger Straße 185, Laden, Ruf 4 37 26.
Geldbörse m. Inh. 25. 12. v. Weserfähre Hasenbüren bis Grambker Heerstr. 244. Abz. das. geg. Bel.
Lebensmitteltasche b. Karstadt abhand. gek. Ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe zurückzugeben, da wichtige Papiere.
L. Kinderschuh 23. 12. Starnberger b. Unterk. Zwinglistr. Geg. Bel. b. M. Siemers, Starnberger Str. 11.
Wolldecke m. angeschn. Ledertasche 24. 12. v. Budde- b. Ecke Wachmannstraße. Abz. geg. Belohnung Schwachhauser Heerstraße 66.
Geldbörse m. Inh. u. Erkennungsmarke. Bitte abgeben b. Fundamt.
Geldbörse m. Inh. Orleansstr. Abz. gegen Belohnung daselbst Nr. 71.
2 br. Aermel f. Pull. m. Nad. u. Garn 15. 12. Poststr. bzw. Umg. Reißner, Friedrichrodaer Str. 26.
Eck. gold. D.Armbanduhr 24. 12. Geg. gute Bel. abz. Fitgerstr. 36.
Bucksack von Burgdammer Schule üb. Steindamm bis Burg. Abzug. geg. Belohn. Polizeiwache Burg.
Fahrrad m. 2 Dynamos. Abzuh. bei Julius Mailand, Br.-Vegesack.